This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07575653 0

Geiſtliche Gedichte,

Pſalmen und Lieder

von

Friderich Carl von Moſer.

Frankfurt am Mayn,
Im Verlag, Johann Chriſtian Gebhard.
1763.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
673832A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1933 L

3634

Es iſt ſchon vor zehen Jahren eine Sammlung meiner Gedichte gedruckt worden. Die mehreſte derſelben hatten einen moraliſchen oder freundſchaftlichen Gegenſtand; der Abdruck iſt aber ſo fehlerhaft gerathen, daß nur allein in der Ode zum Lob der Gottheit die funfzehen letzten Strophen ausgelaſſen worden, vieler andern groſſen

Druck-Fehler und eigenmächtigen Veränderungen des Correctors nicht einmahl zu gedenken.

Die gegenwärtige Sammlung legt den Zustand und die Gesinnungen meines Herzens vor GOtt dar. Es hat mir billig geschienen, daß einer, der auf mannigfaltige andere Weise vor der Welt genennt wird, auch ein Zeugniß hinter sich lasse, zu welcher Religion er sich in seinem Leben bekannt habe; und wie könnte ich ohne vorsetzlichen Undank verschweigen, daß auch mir Barmherzigkeit in JEsu Blute wiederfahren seye, welches

ches mein einiger Ruhm in Zeit und Ewigkeit bleiben wird.

Man kan den Heyland zärtlich lieben und doch kein Dichter seyn; ist es aber wohl möglich, bey Empfindungen eines über sein Marter-Bild lebendig gerührten Herzens ein laues Lied von ihm zu singen? Ich vermeyne: Nein! wenigstens könnte der Unterschied eines erkünstelten Gedichts bey einer fühlloſen Seele und des herzlichen Vergnügens aus einem über JESU Leiden zerfloßenen Geist wohl nicht geringer seyn, als wie sich die Strahlen einer gemahlten Sonne gegen die von der würklichen verhal-

ten. Jene laſſen ſich ohne Gefühl anſehen in ihrem todten Licht, dieſe erwärmen und zerſchmelzen augenblicklich.

Die Liebe macht mich ſingen, dann ſein Strahl hat auch mein Herz entzündet, doch mache ich auf den Dichter-Nahmen nicht eher Anſprache, biß ich, nach dem Abwiſchen aller Thränen von unſern Augen, das neue Lied der mit Blut erkauften Schaaren mit anſtimmen darf.

Frankfurt den 21. Mart. 1763.

Friderich Carl von Moſer.

Innhalt.

1. Ode zum Lob der Gottheit in den Werken der Schöpfung.

2. Auf die Geburt des Heylands im Geiſt des alten Simeons.

3. Oſter = Lied.

4. Lob = Geſang des Heiligen Geiſtes.

5. Das Gebet.

6. Der Weg der Trübſaalen und der Gedult.

7. Die Hirten-Liebe des Heylands.

8. Vertrauen auf die göttliche Vorſorge.

9. Hofnung der Ewigkeit.

10. Betrachtung des Vergangenen, Gegenwärtigen und Zukünftigen.

11. Fortſetzung des Liedes: JEſu hilf ſiegen ꝛc.

12. Eben daſſelbe in einer andern Vers-Art.

13. Der Sieg des Glaubens.

14. Kranken-Lied.

15. Von der Verſöhnlichkeit.

16. Gemeinſchaft mit der obern Schaar.

17. Uebergabe des Herzens.

18. Elend und Gnade.

19. Zärtliche Empfindungen gegen den Heyland.

20. Um die ganze Treue.

21. Ergebenheit des Willens auf alle Wege.

22. Beym Genuß des heiligen Abendmahls.

23. Gleichen Innhalts.

24. Verlangen nach treuerer Liebe gegen den Heyland.

25. Liebe zu dem Gecreuzigten.

26. Blicke der Ewigkeit.

27. Mein Freund iſt weiß und roth ꝛc.

28. Paßions-Gedanken.

29. Deßgleichen.

30. Ein Traum in der Paßions-Zeit.

31. Am Char-Freytag.

32. Ueber ein Gemählde von der Begräbniß des Heylands.

33. 34. Ueberſetzungen, ähnlichen Innhalts.

35. Oſter-Lied.

* * *

Freye Ueberſetzung einiger Pſalmen.

* * *

Anhang einiger Zeugniſſe kindlicher Ehrfurcht und brüderlicher Liebe.

I.

Ode
zum
Lob der Gottheit
in den
Werken der Schöpfung.

Ich glaube an GOTT den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Ich bins! wie wird mir doch zu Muthe!
Mein Herze drängt ſich zu dem Mund,
Ein Feuer glimmt in meinem Blute,
Mir wird ein Strahl der Gottheit kund;
Du biſt noch nie genug beſungen,
Weil keine der erſchaſnen Zungen
An deine Hoheit reichen kan;
O Hüter von dem heilgen Feuer!
Entzünde meinen Geiſt und Leyer
Und rühre meine Lippen an!

Ich

Ich ſchwing mich aus dem Crays der Welten
Durch den mir eingeblasnen Geiſt,
Nach jenen himmliſchen Gezelten,
Wo man ihn hoch und würdig preißt;
Vergönnt es mir, erlauchte Chöre!
Daß ich die ſüſſe Lieder höre,
Die ihr in der geſchäft'gen Ruh,
Wann ihr den Trieb der Gottheit fühlet,
Dem Weſen aller Weſen ſpielet,
Vergönnt es mir, ich höre zu. : : :

Gedanken, Muth und Sinn verſchwinden,
Mich reißt ein Brand der Liebe hin,
Ach! euer Tönen macht Entzünden,
Beglückte Schaar der Cherubin!
Mein innerſtes der Seelen glühet,
Indem mir Wort und Ausdruck fliehet;
Ihr Himmels-Fürſten ſingt zu rein!
Doch fraget: Ob ein ſchwaches Lallen
Dem, den ihr rühmet, kan gefallen?
So ſtimm ich Ehrfurchts-voll mit ein.

Mich deucht: ich hör von einem Orte,
Den nie der schärfste Blick erreicht,
Die bis zu mir gedrungne Worte
Mit Stimmen, welchen keine gleicht:
Wir singen Dir, o Herrscher! oben,
Ein Mensch erkühnt sich, Dich zu loben,
Und fragt: obs ihm vergönnet sey?
Ja! auf! ihr Geister der Gedichte,
Erfüllet ihn mit Eurem Lichte
Und lehrt ihn eure Melodey!

Dich möcht' ich jetzt, mein Schöpfer, preisen,
Mein Herze wallt vor Dankbarkeit,
Und weil ein Lied geringer Weisen
Dein Heiligseyn, HERR! nicht entweyht;
So nahe ich mich tiefst gebücket,
Von einer höhern Kraft entzücket,
Zu deiner Gottheit Gnaden-Thron,
Und singe Dir aus innerm Triebe
Von Deiner Weisheit, Macht und Liebe,
In dem von Dir erweckten Ton.

Ich zittre zwar vor Deiner Größe,
Denn Deine Macht iſt unumſchränkt;
Und wenn mein Geiſt an ſeine Blöße
Und wieder an dein Weſen denkt;
So möcht ich gleich vor heilgem Schrecken
Mein Angeſicht vor Dir bedecken
Und ſinke voller Ehrfurcht hin:
Doch ja! ich darf es wieder wagen
Mein Haupt getroſt empor zu tragen,
HERR! weil ich Dein Geſchöpfe bin!

Ich ſeh, Allweiſeſter! die Werke,
Die Du mit eigner Hand erbauſt,
Die Du, als Zeugen Deiner Stärke
Mit Göttlichem Vergnügen ſchauſt.
Du ſprichſt das Allmachts-Wort: Es werde!
So ſchwebt ein Himmel, und die Erde
Steigt aus dem finſtern Chaos auf:
Es ſcheiden ſich die Atmoſphären,
Du ſetzeſt ihnen ſelbſt ihr Währen
Und Ziel und Maas in ihrem Lauf.

Mein Blick vergeht mir bey der Höhe,
Die aller Welten Raum umgränzt,
Mein Auge ſchließt ſich, wenn ich ſehe,
Wie ſtark der Feuer-Cörper glänzt;
Bedaurens-würdige Braminen!
Wenn euch ſein heiſſer Strahl beſchienen
Und bis zur Dörrung durchgebrennt,
Wenn ihr beym langſamen Verſchmachten
Euch endlich ſelbſten lernt verachten,
Sagt: Ob ihr dann das Weſen kennt?

Dein Brand, der alle Härte ſchmelzet
Erweckt mir eine höhre Glut,
Der Druck, der dich bewegend welzet
Giebt meinem Dichten neuen Muth,
Ja, wenn mir dein erwärmend Blitzen
Kan Blut- und Lebens-Quellen hitzen,
So ſtimm ich voll Verwundern ein:
Iſt das erſchafne ſchon ſo prächtig,
Wie majeſtätiſch und wie mächtig,
Muß doch der Schöpfer ſelber ſeyn!

Die ungezählte Menge Sternen,
Die kaum ein menſchlich Aug entdeckt,
Belehrt mich durch ihr weit Entfernen,
Wie groß ihr Umfang ſich erſtreckt;
Mein Trieb, den Schöpfer zu verehren,
Wünſcht, daß es lauter Welten wären,
Die wie die unſre zugericht:
Jedoch ein Weisheits-volles Weſen,
Das nichts umſonſt zum Seyn erleſen,
Schafft unbewohnte Welten nicht.

Ich ſeh im weiten Raum der Erden
Viel tauſend kleine Welten ſtehn,
Auf einen Zeitlauf dieſe werden
Und jene in ihr Nichts vergehn;
Ich ſeh der Weſen Millionen
In abgetheilten Gränzen wohnen,
Beherrſcht in ihrem eignen Reich,
In Luft und Meer, in Thal und Höhen,
Der Menſch, gewohnt es anzuſehen,
Genießt es und vergißts zugleich.

Doch wie? ich fühl ein heimlich Zittern,
Der Schwefel, der die Luft erhitzt,
Zeigt bey den nahen Ungewittern
Den Strahl, der noch von weitem blitzt;
Er kommt, ich höre schon den vollen
Und reif gewordnen Donner rollen,
Er bricht und keilet Schlag auf Schlag,
Allmählig leget sich die Schwüle,
Der Abend wird noch hell und kühle,
Und endigt einen heissen Tag.

Ich seh das Zeichen von dem Bunde,
Den Du, HERR, mit der Welt gemacht;
Und wenn nach einer trüben Stunde
Der heitre Himmel wieder lacht,
Erweckt der Farben lieblich Spielen
In mir ein angenehmes Fühlen:
Diß Siegel Deiner Majestät
Verspricht der Creatur aufs neue,
Daß Dein verheißnes Wort der Treue
Noch unverbrüchlich feste steht.

Des Nord-Pols ſtarr gefrorne Berge,
Das Thürme-hoch geſtandne Eis,
Des kalten Grönlands kleine Zwerge
Verkündigen, HERR, deinen Preiß:
So hoch, als wenn der Malabare
Des reichen Landes ſeltne Waare
In der vor Hitze braunen Haut,
Die theure Frachten von Caneele,
Den Ueberfluß von ſeinem Oele,
In den geraumen Häfen ſchaut.

Ein Reich von unzählbaren Thieren
Rühmt täglich ſeines Meiſters Pracht,
Eins wie das andre muß Dich rühren,
Sie ſind durch Deine Hand gemacht;
Des wilden Löwen muthigs Brüllen
Rühmt Dich ſo hoch, als eines ſtillen
Caninichens gedämpfter Schall,
Der rauhe Klang der fräßgen Wölfen,
Ihr von dem Hunger reges Belfen
Erhebt Dich durch den dunkeln Hall.

Egyptens fürchterliche Plage,
Der Hausherr von dem fetten Nil,
Das, nach der allgemeinen Sage,
Betrüglich weinend Crocodil
Fleht, ſtatt dem angebohrnen Grimme,
Dich mit Erbarmungs-werther Stimme
Um die bedürftge Nahrung an;
Sein Weinen kommt aus keiner Rache,
Dein Schöpfers-Ohr verſteht die Sprache,
Weil es nicht anders bitten kan.

Die Pracht vom Med- und Perſer-Lande,
Der nächſte nach dem ſtarken Löw,
Ein Herrſchaft-kühner Elephante
Wirft ſeinen Rüſſel in die Höh;
Den Muth, den Du ihm eingeblaſen,
Bezeugt das Schnauben ſeiner Naſen;
Die Stärke, ſo in ihn gelegt,
Verlacht die ungeheure Laſten,
Die er in den vergulden Kaſten
Auf dem gethürmten Rücken trägt.

Mich ſchreckt ſein Anblick, doch es rühret
Mich ſeine Bildung nicht ſo ſehr,
Als wenn ich, zur Natur geführet,
Der kleinen Würmer glänzend Heer,
Den Wirthſchafts-klugen Schwarm von Bienen,
Die mir zugleich zum Nutzen dienen,
Der Spinnen regelmäsgen Bau,
Das ſtille Regiment der leiſen
Doch ſtets beſchäftigten Ameiſen,
Nachdenkend und bewundernd ſchau.

Des grauen Adlers ſtolzes Schwingen
Preißt Dich in hoher Felſen Kluft,
Du hörſt der Raben krächzend Singen,
Das Dir um neue Speiſe ruft;
Ich ſeh den bunten Papogeyen,
Er lobt, ſtatt andrer Schmeicheleyen,
Den groſſen Schöpfer ohne Müh:
Ein Heer von mancherley Gefieder
Singt Dir vermiſcht geſtimmte Lieder,
In wunderbarer Harmonie.

Ja wer kan Deine Schätze zählen?
O GOtt! wo nähm ich Worte her?
Dein Reichthum läßt es keinem fehlen,
Der Aermſte geht von Dir nicht leer;
Wann auch bey kummer-vollen Sorgen
Sein Fuß vom Abend bis zum Morgen
In Berg und Thälern ſeufzend irrt,
Wird er ein Kraut mit Luſt genieſſen,
Das von des Reichen ſtolzen Füſſen
Aus Unverſtand getretten wird.

Die unbelebte Creaturen,
Ein dicht bewachsner Tannen-Wald,
Die Fruchtbarkeit der grünen Fluren,
Ein Bach, der prächtig rauſchend ſchallt,
Die Kraut- und Wurzel-reiche Höhen,
Die fiſchbar durchgeſtochne Seen,
Ein fett-gedüngtes Acker-Feld,
Das manigfaltige der Nahrung,
Belehrt mich endlich aus Erfahrung
Die Weisheit von dem HErrn der Welt.

Fürwahr, mich treibt ein neues Feuer,
Einſt leb ich noch einmal ſo gern;
Das kleinſte Stäublein wird mir theuer,
Es preißt die Güte meines HErrn.
O daß noch einſt die ganze Erde
Ein Dank-Altar des Schöpfers werde!
Ein Abdruck Seiner Herrlichkeit;
Ja, kommt nur wieder güldne Zeiten!
Geſchöpfe! laßt euch zubereiten!
Geſchöpfe! liebt die Einigkeit!

Und ihr, die Kunſt und Witz ergetzet,
Vertraute Kenner der Natur!
Eh ihr den Welten Gränzen ſetzet,
Vergönnt mir noch die Fragen nur:
Wer mißt von euch Charybdens Schlünde?
Wer kennt das Vaterland der Winde?
Und wer beſtimmt den Druck der Luft?
Wer weiß die Quellen derer Meere?
Wer zählt des Leviathans Heere?
Und wem gehorcht er, wenn er ruft?

Wer ſchaft dem Gems auf Felſen Speiſe?
Wer zieht den jungen Tiger groß?
Wer mißt des Storchen ferne Reiſe?
Wie alt wird ein Rhinoceros?
Wer kan mir von der Thiere Seelen
Den gründlichſten Bericht erzehlen?
Und wer verſtehet ihre Sprach?
Wem hat der Phönix je entdecket,
Wohin er ſeine Jungen hecket?
Wer fleucht des Adlers Fluge nach?

Wer zählt die Millionen Steine?
Wie härtet ſich der Diamant?
Wer wäſſert den Cryſtall ſo reine?
Wem iſt des Bernſteins Grund bekannt?
Wer bildet des Agaths Figuren?
Wie miſchen ſich des Goldes Spuren
In eine harte Marmor-Art?
Wer lehret den Rubin ſich röthen?
Wer unterrichtet den Magneten,
Daß er ſich nur mit Eiſen paart?

Wer hat der Schöpfung Riß geſehen?
Wer lernt das Innre der Natur
In ſeiner Majeſtät verſtehen?
Kaum findet man die dunkle Spur;
Der Blick, bereit, ſich zu erheben,
Bleibt an der äuſſern Schale kleben
Und überſieht den tiefen Kern;
Oft ſucht er in verborgnen Gründen,
Was gegenwärtig nah zu finden,
Stets von des Schöpfers Einfalt fern.

Unendlicher! vor Deinem Wiſſen
Verſtummt der klügſten Meiſter Witz,
Die ganze Kraft von unſern Schlüſſen
Reicht nicht an Deiner Weisheit Sitz;
Ja, wann wir gleich auf Deine Fragen
Die unvollkommne Antwort ſagen,
So bleibt es doch nur Kinderſpiel;
Du bleibſt der HErr im Regimente,
Du kennſt der Welten Elemente,
Und aller Dinge Grund und Ziel.

Die gröſte Kraft ſinkt endlich nieder,
Ein Held ermüdet in dem Streit:
Doch Deine Hand wird niemals müder,
Denn bis zum letzten Punct der Zeit
Wird Dein Geſchöpf Dich niemals reuen
Dein immerwährendes Gedeyhen
Zeugt täglich eine neue Welt;
Die Macht, womit Du: Werde! ruffeſt,
Als Du ſein erſtes Weſen ſchuffeſt,
Iſt dieſe, ſo es noch erhält.

HERR! Deine Macht erweckt die Triebe
Der tiefſten Ehrerbietigkeit,
Doch iſt mein Herz noch mehr aus Liebe,
Voll Dankbegierde, Dir geweyht;
All Deiner Heere ſchrecklich Blitzen
Iſt nur, mich mächtig zu beſchützen,
Dein Auge iſt auf mich gericht;
Du dürfteſt zwar ein Wort nur ſprechen,
Die ſchwache Menſchheit zu zerbrechen,
Doch diß kan Deine Liebe nicht.

Wie unaussprechlich weit erhaben
Empfindet sich mein edler Geist,
Wenn er den Schöpfer bey den Gaben
Erkennt und sich der Welt entreißt,
Wenn ich die ungeübte Blicke
Nach meinem ewgen Ursprung schicke,
Wenn ich bedenke: wer ich bin.
Ich bin zum glücklichseyn gebohren,
Zum Chor der Seeligen erkohren,
Diß reißt mich ins Erstaunen hin.

Ich bins, ja, HErr! ich darf mich nennen,
Dann bist Du gleich unendlich groß,
So wirst Du mich doch nie mißkennen,
Den Mensch gewordnen Erdenkloß;
Mein Auge rinnt in Liebes-Zähren,
Dich, Vater! würdig zu verehren,
Der Anfang wird mir schon zu schwer,
Dann wann ich auch zum Ursprung gehe
Und nichts als Wunder vor mir sehe,
Wo nehm ich Wort und Ausdruck her?

Ich ware in den Ewigkeiten,
Da Du den Riß der Welt gemacht,
Und von dem Schickſal künftger Zeiten
Den Schöpfermäßgen Plan bedacht,
In Deinem Göttlichen Gemüthe
Bereits ein Vorwurf Deiner Güte,
Ein Punct in Deiner Gnaden-Wahl:
Und da Du einſt vernünftge Seelen
Zu Deinem Luſtſpiel wollen wählen,
So kam ich mit in ihre Zahl.

Diß iſt alleine Dein Erbarmen,
HERR! warum warſt Du mir ſo hold?
Daß Du, Allſeeliger! mich Armen
So gern, ein Menſch zu ſeyn, gewollt;
Wie, wann du mich zu denen Eulen,
Die in den dunklen Klüften heulen,
Zu einem Maulwurf ohne Licht,
Zu einem giftgen Thier erleſen,
Noch wär ich Dein Geſchöpf geweſen:
Doch, Vater! nein, Du wollteſt nicht.

Ein Zeitlauf von fünftauſend Jahren
Muß den für mich beſtimmten Saft
Bis auf des Vaters Lenden ſparen,
Du ſtärkſt in ihm die Zeugungs-Kraft;
Du bildeſt mich aus Milch und Blute,
Und in der glücklichſten Minute
Befiehlſt Du, daß ich würklich ſey.
Du wehſt die unſterbliche Seele
In meines Leibes kleine Höhle
Und legſt mir Kraft zum Leben bey.

Ich bin, nun bin ich mir zum Glücke
Ein Pünctgen von dem Punct der Welt.
Ich ſteh im Buch von dem Geſchicke,
Worinn mein Zeitlauf feſtgeſtellt;
Indeſſen hör ich, ſchmeck und ſehe,
Ich fühle, rieche, wache, gehe,
Auf Arbeit ſehn ich mich nach Ruh;
Ich lebe nach dem groſſen Rechte
Von dem mir ähnlichen Geſchlechte;
Kurz: Ich gehöre Menſchen zu.

Das Wunderbare der Verbindung,
Die meines Cörpers Bau regiert,
Die unvergleichliche Erfindung
Der Ordnung, die das Ganze ziert,
Der regelmäßge Fluß der Säfte
In lebende und todte Kräffte,
Die Willkühr der Bewegungs-Macht,
Des Herzens Schlag, das Athemziehen,
Der Nerv, und Muſculn emſig Mühen
Zeigt den, der mich hervorgebracht.

HERR! Deine Treu kam meiner Bitte,
Eh ich Dich noch erkannt, zuvor,
Du gängelteſt der Kindheit Tritte,
Wann ſich mein ſichrer Fuß verlohr,
Du ſchenkſt den Knochen Kraft zum Gehen,
Durch Uebung lehrſt Du mich verſtehen,
Wie man mit Kindern kindlich ſpricht,
Du lößſt die Zunge, daß ichs wage
Und mit gebrochnen Sylben ſage,
Was meiner kleinen Noth gebricht.

Wie inniglich werd ich gerühret,
Wie wird mein Mund zum Lob gelenkt,
Daß Du mich sinnlich ausgezieret
Und auch der Sinnen Kraft geschenkt:
Wenn ich den Lahmen an der Krücke,
Mitleidensvoll vor mir erblicke,
Wenn mich der Taube nicht versteht,
Wenn Dich der Stumme preisen möchte,
So weiß ich ganz von keinem Rechte,
Das mich vor seinem Stand erhöht.

Ich ehre meines Leibes Glieder;
Sie sind von guter Hand erbaut:
Einst liefert sich mein Cörper wieder
Dem, der ihn mir nur anvertraut;
Zwar fühl ich meines Lebens Quelle
Fließt nicht mehr so behend und helle;
Indem ich lebe, sterb ich schon:
Der erste meiner Lebens-Tage
War auch der Anfang meiner Plage,
Und kränkeln bleib des Alters Lohn.

Doch,

Doch, HErr! der Du mir durch die Naſen
Zum todten Cörper noch den Geiſt,
Die Kraft des Denkens eingeblaſen,
Die mich auf meinen Urſprung weißt:
Mein Leib, ein Leib nur zum Verweſen,
Iſt zu der Hoheit nicht erleſen,
Wovon mein Geiſt den Vorſchmack fühlt,
Wann er das Ende ſeiner Zeiten,
Das Glück und Lohn der Ewigkeiten,
Wann er Dich, Gottheit! Selbſt bezielt.

Das innerſte, den Grund der Seelen,
Drückt noch der Wohnung Ungemach,
Den innerlichen Harm und Quälen
Verräth manch ausgepreßtes Ach!
Des trägen Cörpers enge Schranken
Verhindern oftmals der Gedanken
Hoch über ſich geſchwungnen Lauf:
Einſt ſinkt der ganze Bau darnieder,
Mein Leib kehrt in ſein Nichtſeyn wieder,
Ein neu Geſchlecht ſteht nach mir auf.

Ich weiß: Ich werde ewig leben!
O Wort, das meinen Geiſt durchdringt!
O Drang, mich himmliſch zu erheben!
Kraft, die ſich aus dem Welt-Crayß ſchwingt!
Wie wird mir! Ja, ich fühl ein Scheiden,
Der Geiſt will ſich vom Leibe kleiden,
Er fühlet GOttes Gegenwart;
Mich zieht ein ewger Zug von hinnen,
Und hier vergehen Wort und Sinnen,
Weil ſich was höhers offenbart.

II.

Auf die

Geburt des Heylands

im

Geiſt des alten Simeons.

Wohlan! ſo hab ich ihn geſehen,
Auf den der Väter Glaube getraut,
Nun will ich ſeelig ſchlafen gehen,
Mein Auge hat den Heyland geſchaut;
O welch ein himmliſch-helles Licht
Umſtrahlt ſein göttliches Angeſicht,
Hallelujah :|:

Was fühlet nicht mein Geiſt vor Frieden!
Welch eine Salbung durchſtröhmt mein Herz!
Ich hab das Loos, ſo mir beſchieden,
Nun ſchwing ich mich frölich überwärts,
Senkt immerhin mein morſch Gebein
In die nun geſeegnete Erde ein,
Hallelujah :|:

Nein, doch ach nein! ich kans nicht laſſen,
Reichet mir dieſes göttliche Kind,
Den Heyland muß ich ſelbſt umfaſſen,
In dem der Welt-Crays den Seegen findt,
Mit ehrerbietig-heil'ger Luſt
Schließ ich Dich an die ſterbende Bruſt,
Chriſte des HERRN :|:

Durch Dich werden die Völker ſeelig
Und Iſrael ewiges Glück gebracht,
Ich ſeh', wie durch dein Licht allmählig
Der Heyden volle Schaar erwacht.
O GOtt! welch eine Gnaden-Zeit
Erfüllt die Erde weit und breit!
Hallelujah :|:

III.

Oſter-Lied.

Heut, da die Kirche Oſtern ſingt
Und tauſend Hallelujah bringt,
Soll auch mein Mund nicht ſtille ſchweigen;
Er ſingt ein Lied aus höherm Ton,
Zu Ehren von dem Menſchen-Sohn,
Vor dem ſich alle Welten beugen.

Mein Herze denkt mit Ehrfurcht dran,
Was Er am Creutz vor mich gethan,
An ſeine Noth und Todes-Ringen
Und wie Er endlich gar verblich;
O könnte ich ſo würdiglich
Sein ſiegend Auferſtehn beſingen.

Ich ſah Ihn an dem Creutz geſchlacht
Und dann als todt ins Grab gebracht,
Nun aber iſt Er auferſtanden!
Er riſſe nach der GOTTES-Krafft,
Worinn Er alle Dinge ſchafft,
Des Grabes Gruft, des Todes Banden.

Nun ſeit Er nach dem Todes-Gang
Sich wieder aus dem Grabe ſchwang,
Iſt die Verſöhnung erſt geendet,
Dann, gleich wie Paulus deutlich ſpricht:
Ein todter Heyland hülf uns nicht;
So aber iſts durchaus vollendet.

Er iſt nun auf den Thron erhöht
Und lebt in GOttes Majeſtät,
Als unſer Königlicher Prieſter,
Doch ſchämt Er ſich nicht ſeiner Schaar,
Vor die ſein Blut bezahlet war,
Er nennt uns: Seine Braut-Geſchwiſter! *)
Dann

*) Hohelied Salom.

Dann weil ers völlig ausgemacht
Und im Gerichte durchgebracht,
So war der Vater ganz zufrieden
Und vor die schwere Leydens-Noth
Und seinen bittern Creutzes-Tod,
Ist Ihm nun alles Reich beschieden.

Zum Lohn vor seinen Arbeits-Schweiß,
Zu seines Creutzes höchstem Preiß,
Bekommt Er eine Menge Beuten,
Er nimmt sie nach der Gnaden-Wahl,
In der darzu bestimmten Zahl,
Aus armen Grund-verdorbnen Leuten.

Und vor diß Häuflein insgesamt
Führt Er sein Hoheprieſter Amt,
Sie unaufhörlich zu verbeten,
Des Bluts Geschrey im Heiligthum
Macht unsere Verkläger stumm,
Man darf zum Thron mit Freuden treten.

Dis Leben, das er aus der Nacht
Des Todes hat herfürgebracht,
Belebt uns ſchon, noch eh wir ſterben;
Und unſre Hütte iſt geweyht
Zum Korn der Unverweslichkeit,
Das auch im Grab nicht kan verderben.

Ich weis, ich ſehe noch einmahl
Die nun verklärte Wunden-Mahl
An Herz und Hand und Seit und Füßen;
Wie will ich euch zu ſolcher Zeit,
Ihr Quellen meiner Seeligkeit!
Mit tief gebeugter Seele küſſen.

Komm! ruft indeſſen überlaut
Dein liebes Volk, Lamm! deine Braut,
Die noch mit brennendem Verlangen
Dem letzten Tag entgegen ſieht,
Wann Erde ſamt dem Himmel flieht,
Als GOTT und Mann Dich zu empfangen.

IV.

Lobgeſang des Heiligen Geiſtes.

Du Geiſt des HErrn! mit Deiner Fülle
Verſenke Dich in meinen Geiſt
Und lehre mich in heil'ger Stille
Wie man Dich kennt und würdig preißt:
Doch, der Du nur im dunkeln wandelſt
Und mit verborgnen Kräften handelſt,
Wie fühlt man Dich, Du Lebens-Wind?
O komm und nah Dich mir von innen,
Mit Licht erfülle meine Sinnen
Und mach ſie himmliſch angezündt.

Kein wildes Feu'r ſoll mich' beleben
Und falſcher Witz bleib von mir fern;
Ich will ein reines Opfer weben
Auf den Altären meines HERRN;

Du Seraph! der auf güldnen Flügeln
Nach Zions unsichtbaren Hügeln
Den königlichen Dichter schwung,
Du Geist der priesterlichen Söhne!
So heilige Dir meine Töne
Wie er durch Dich begeistert sung.

Als in den unerforschten Tiefen
Geheimniß-voller Ewigkeit
Noch alle Creaturen schliefen, *)
Warst Du ihr Grund der Möglichkeit:
Geist Schöpfer! Dein allmächtig Wehen
Ließ Welten aus dem Nichts entstehen,
Du sprachest: und sie waren da.
Dir ist der Quell vergangner Zeiten
So wie das Meer der Künftigkeiten
Gleich göttlich gegenwärtig nah.

Die

*) Weilen der Schlaf vielmals als ein Bild eines gänzlichen Nicht-Daseyns oder Vernichtigung genommen wird, so wird dieser Ausdruck zum Nachtheil der heiligen Schrift nicht ausgelegt werden.

Die Erde ſtund. Ein heilig Schweigen
Erfüllt der Schöpfung weiten Crays,
Ich, ſprach der HErr, will Menſchen zeugen:
Gleich ward ein Menſch auf ſein Geheiß;
Der Mann, der unvergleichlich Schöne,
Der Vater Millionen Söhne,
Doch himmliſch ſahen wir ihn nicht;
Er trat in einer Schreckens-Stunde,
Klug in ſich ſelbſt, aus GOttes Bunde
Und aus dem Bund gleich ins Gericht.

O Zeiten! die wir, todt in Sünden,
Bis uns ein göttlich Licht erſcheint,
Mehr bildlich denken, als empfinden,
Wann je eins dieſen Fall beweint.
Wo reicht ein Schmerz an Adams Sehnen,
Wo weint ein Menſch ſo theure Thränen,
Als ſein unſterblich Aug vergoß?
Wer ſeufzt mit ſolchem bangen Zittern,
Als ihn ein Heer von Ungewittern
Und ungefühlter Tod umſchloß.

Doch in den ewigen Minuten,
Als ihm der Fluch zur Seite ſtand
Und er den Streich der Zornes-Ruthen
Mit voller Kraft in ſich empfand,
Indem die ganze Schöpfung zittert,
Weil ein Geſchöpf den HERRN erbittert,
Beſchließt die Gottheit unſer Glück,
Ihm und die künftig nach ihm kamen
Sprichſt Du von des Erretters Nahmen;
Anbetungs-würdger Augenblick!

Du gründeteſt Dein Reich auf Erden,
Die Menſchheit ward Dein Eigenthum,
Uns Armen Licht und Troſt zu werden,
Ward Dein Geſchäft und bleibt Dein Ruhm,
Ja, HErr, man darf nur Menſchen ſehen,
Um Deine Würkung zu verſtehen,
Dann wo ſie waren, biſt auch Du,
Du nahſt Dich aller Herzen Pforten,
Und weiſeſt ſie mit innern Worten
Auf Dich, auf GOTT, den Urſprung, zu.

Dein

Dein Feuer lauft durch alle Lande
Du biſt ein allgemeiner Geiſt,
Dein Blitz zerſchlägt die ſtarken Bande
Die Satan um die Menſchen ſchleußt
Dein Licht ſtrahlt durch die Finſterniſſen,
Du biſt ein Richter der Gewiſſen
Und auf den Glauben ſiehſt Du nur,
Wer Deiner Stimme Ruf erkennet,
Wer ſeine Blindheit Dir bekennet,
Dem biſt du Wahrheit, Licht und Spur.

Sprecht nicht, ihr freche Glaubens-Spötter:
GOTT würkte nicht zu aller Zeit,
Beſchuldigt nicht den GOtt der Götter
Unmöglicher Partheylichkeit;
Murrt Grönland, daß auf ſeinem Eiſe
Der Sonnen Glut in ihrem Gleiſe
So heiß nicht, als in Peru, brennt?
Der Norden kalt, heiß Süd gegeben,
Beurtheilt einſt des Menſchen Leben
Nur ſo, wie jedes ihn erkennt.

Doch,

Doch, wie ein Maulwurf im Gewühle
Der unterirrdiſch dunkeln Nacht
In Flucht vor jeden Strahls Gefühle
Des Sommers ſchönſten Tag vollbracht;
So hart verſtockt, ſo tief vergraben,
Entblößt an Licht und arm an Gaben,
Verhehlen wir ſelbſt unſre Noth;
Die in ſich ſelbſten weiſe Thoren
Verſchlieſſen Deinem Ruf die Ohren,
Sich lebend ſind ſie geiſtlich todt.

Die Wahrheit ſteht: In rechtem Grade
Biſt Du der Menſchen Seelen nah;
Doch war ein Volk erwählter Gnade,
Das ſich Dein göttlich Aug erſah:
Du ſeegneſt Jacobs werthen Namen,
Du mehreſt Iſraelis Saamen
Und weyheſt Dir ihr Prieſterthum,
Du redeſt durch den Mund der Seher,
Niemalen war ein Volk Dir näher,
Du ſelbſt bewohnſt ihr Heiligthum.

Im Geiſt ſeh ich die würdge Chöre,
Das Prieſter-Volk vom alten Bund,
Es ſteht gebückt um die Altäre
Und macht Dein Lob den Völkern kund,
Es jauchzt von Deiner Glut durchdrungen
Mit himmliſch angeflammten Zungen
Von Zions Glück den Lobgeſang,
Entzückt von göttlichem Gefühle
Ertönt das Chor vom Harfen-Spiele
In rührendem und ſanftem Klang.

Wann auf den hochgeſtimmten Saiten
Der GOttes-Mann die Pſalmen ſpielt
Und von dem Glück der künftgen Zeiten
In ſich die Offenbahrung fühlt:
Wann er ins Heiligthum entrücket
Meßias Tod und Sieg erblicket
Und ſinkt erſtaunet in die Ruh;
Wer hat ihm GOttes Rath entdecket,
Wer hat ſein hohes Lied erwecket?
Du HERR der Ewigkeit! nur Du.

Mein Blick eilt in die theure Stätten
Und ehret mit gebeugtem Muth
Die Aſche göttlicher Propheten,
Die in geweyhten Gräbern ruht;
Von Dir erleuchtet und getrieben
Hat ihr erhabner Kiel geſchrieben
Was erſt die ſpäte Nachwelt ſah,
Ihr Zeugniß, das die Welt verſchmähet,
Ward in dem Lauf der Zeit erhöhet,
Als das verheißne Wort geſchah.

Dort fällt er betend vor Dir nieder,
Du reicheſt ihm Dein Salbungs-Oel
Und er beweint den Tempel wieder
Der betend feur'ge Daniel;
Du öfneſt ihm der Zukunft Thoren
Und in der Tiefe ganz verlohren
Gebricht ihm faſt der Worte Kraft;
O Glück! er ſieht: in ſiebzig Wochen
Wird ſeines Volkes Schmach gerochen
Und allem Welt-Crays Heyl geſchaft.

Dem Uhrwerk gleich, das in Secunden
Die Achſe ſechzigmal umdreht
Eh ein Minutenſtrich verſchwunden,
Der ſchleichend durch die Stunden geht;
So dreht das Rad der Ewigkeiten
Die Bahn von fünfmal hundert Zeiten
Bis einſt ſich die Minute fand:
Bis unter heilig ſtillem Hoffen
Die größte Stunde eingetroffen
So lang der Bau der Welten ſtand.

Ein Flämmlein Deiner Glut durchdringe
O heilger Geiſt! den ſchwachen Ton,
Daß ich das große Werk beſinge,
Dem ſelbſt der Seraph vor dem Thron
In ewigen Anbetungs-Stunden
Noch keinen würdgen Ausdruck funden,
Doch das mit hellem Glanze ſtrahlt
So bald Dein Licht in Sünder-Herzen
Den unter tauſend Seelen-Schmerzen
Ans Creutz gehangnen Heyland mahlt.

Ja Du verklärſt uns JEſu Leyden,
Du bringeſt uns gen Golgatha,
Im Geiſte ſehn wir ihn verſcheiden
Und werden ſeinem Herzen nah,
Als es in tiefem Jammer glühte,
Und ſeufzend ſich vor uns bemühte,
Als, Lamm! Dich meine Schuld gedrückt,
Als Du mein langes Widerſtehen
Mit unausſprechlich herben Wehen
Von Deines Creutzes Stamm erblickt.

Der Brand, der ſein Gebein durchwühlte,
Als er des Zornes ſchwehre Macht
In äuſſerſter Verlaſſung fühlte
Und in des Todes finſtern Nacht
Mit GOtt um unſer Heil gerungen
Und Satans ganzes Reich bezwungen:
Wie göttlich hier ſein Lieben war,
Sein Beten in den letzten Stunden
Die Kraft des Bluts aus ſeinen Wunden
Machſt uns nur Du verdienſtlich klar.

Hier ſinken die entlehnte Gründe
Von dem Vernunfts-Gebäude um;
Stets gröſsre Gnad, je gröſsre Sünde,
Diſs lernt man nur im Heiligthum;
Den GOtt-Menſch an dem Creuſs gehangen
Als Heyland glaubig zu umfangen
Bleibt allen Klugen Aergerniſs
Und JEſum einen HERRN zu nennen,
In ihm den Mittler zu erkennen
Macht nur der Geiſt des Lamms gewiſs.

O wenn der Zweifler armen Heere
Diſs unausſprechlich hohe Glück
In Geiſtes Klarheit faſslich wäre!
O wagten ſie den freyen Blick!
Ach ſähen ſie die Wunden funkeln,
Die unſrer Sünden Schuld verdunkeln,
Den Seelen-Freund ſo weiſs und roth,
Ihr Herze würd' beſchämet brechen
Und ſie mit Thoma glaubig ſprechen:
Mein Marter-Lamm! mein HErr und GOtt!

So ſpricht der Zeugen ganze Wolke,
Dein Zug begeiſtert ihren Mund,
Sie machen nunmehr allem Volke
Die allgemeine Gnade kund:
Wie göttlich würkt die Kraft der Wahrheit,
Sie rührt mit ewig heller Klarheit
Ihr Ausdruck iſt voll Majeſtät,
Voll edler Einfalt, gleichwol prächtig,
Ein Balſam, doch ein Schwerdt, das mächtig
Durchs innerſte der Seelen geht.

O Blick! was dort vor Ströme fließen?
Es iſt der Märtrer theure Schaar,
Sie beut, mit freudgem Blut-Vergieſſen,
Der Wahrheit ſich zum Opfer dar,
Der Himmel höret ihre Lieder,
Der Henker legt ſein Richtbeil nieder
Und fühlt in ſich der Wahrheit Kraft
Das Wort, von Kraft des Geiſtes ſauſend,
Hat göttlich würkſam tauſend tauſend
Ins Reich des Glaubens hingeraft.

So würkst Du noch: Du schmelzest Herzen,
Die geistlich todt unfühlbar sind,
Du würkest seelig bange Schmerzen
Bey dem, der Deinen Zug empfindt,
Nur Du erweckst ein höher Sehnen,
Das Auge fließt von herben Thränen,
Den Zeugen Wehmuths-voller Reu,
Du stellst in göttlichem Gerichte
Dem Sünder rührend vors Gesichte:
Was GOtt, Gesetz und Sünde sey.

Doch Seelen, die mit Noth beladen,
Um einen Heyland sehnlich flehn,
Eröfnest Du den Thron der Gnaden
Und lässest sie den Mittler sehn;
Hier wandelt sich ein ängstlich Sehnen
In einen Guß von Freuden-Thränen
Und Finsterniß in helles Licht,
Der Schuld-Brief zeiget sich zerrissen,
Da schweigt die Stimme vom Gewissen,
Weil JEsu Blut weit stärker spricht.

Alſo geheiligt und vollendet,
Kan ſich mein Glaube ſieghaft freun,
Dann, der ſein Blut an mich gewendet,
Läßt ſeine Wahl ſich niemals reun,
Der aus Erbarmen vor mich brannte,
Eh ich noch war, eh ich ihn kannte,
Spricht vor mich in dem Heiligthum,
Der dannoch meine Seele liebte,
Wann ihn auch mein Vergehn betrübte,
Macht meiner Schuld Verkläger ſtumm.

Dir opfern ſich all meine Triebe,
Die Du mit Deiner Kraft erfüllſt,
So wie Du, Quell der reinſten Liebe!
In aufgethane Seelen quillſt;
Dein Feuer wallt und brennt auf Erden,
Dein Altar ſollen Herzen werden,
Von Deiner reinen Glut entflammt,
Dein Wind ſoll ſtets ihr Feuer mehren
Und alle fremde Glut verzehren,
Die nicht aus dieſem Urſprung ſtammt.

Dein Lieben weiß von keinem Wählen,
Dem Irrthum unſrer Menſchlichkeit,
Womit wir uns vergeblich quälen,
Du liebſt nicht mit Partheylichkeit:
Wer nur bereit, Dich anzuhören,
Den biſt Du willig, zu belehren,
Wer Dich verlangt, den findeſt Du,
Du weißſt aus allem Secten-Weſen,
Was Wahrheit ſucht, heraus zu leſen
Und zählſt ſie Deinen Heerden zu.

Doch, Lehrer, wer kan dich verſtehen?
Wem leuchtet dein durchdringend Licht?
Wer reicht an deiner Weißheit Höhen?
Ein in ſich ſelbſten Kluger nicht;
Du biſt ein Licht, doch nur den Blinden,
Wer bey ſich ſelbſt noch Rath kan finden,
Dem iſt bey dir kein Troſt bereit,
Dem biſt du nur des Lebens Quelle,
Wer an des nahen Todes Schwelle
In ſich verzagt, um Hülfe ſchreyt.

O möcht ich allzeit Deine Lehren,
Wann Deine Salbung in mir ſpricht,
Mit wahrem Jünger-Herzen hören!
O blendte mich kein fremdes Licht!
Ja möchten meines Geiſtes Augen
Mit heiterm Blick zu ſehen taugen,
Was Wahrheit oder falſcher Schein!
Und möcht ich, fern von eignen Höhen,
Stets in dem Thal der Demuth gehen,
Und ganz an Dich gewöhnet ſeyn.

Ja! Du allein, Du Geiſt der Wahrheit!
Machſt meinen Wander-Schritt gewiß
Und leiteſt mich mit ſtarker Klarheit
Durch unbekannte Finſterniß;
Du biſt der Beyſtand meines Lebens,
Dir ruf ich irrend nie vergebens,
Wann je mein Fuß den Pfad verliehrt,
Dein Troſt iſt meiner Schwachheit Stütze,
Dein Wort die Kraft, die mich beſchütze,
Du ſelbſten biſt es, der mich führt.

Vor GOtt kan der nur würdig treten,
Den Du mit Deiner Salbung weyhſt,
Nur der kan ganz erhörlich beten,
Dem Du des Betens Kraft verleyhſt,
Doch, der Du gerne beten höreſt
Und ſelbſt dem Säugling nicht verwehreſt,
Ein Ton vom Lob des HErrn zu ſeyn,
Wann ich mich vor den Vater wage,
Und kindlich zitternd: Abba! ſage,
Sprich Du der Kindſchaft Zeugniß ein.

Wann auch bey trüben Augenblicken,
Indem mein Glaube fühllos harrt
Sich Dir verborgne Seufzer ſchicken,
Du Geiſt vollkommner Denkungs-Art,
Dann laß mir nur den Grund-Gedanken,
Wann alles bricht, doch niemals wanken,
Daß ich ein Kind der Gnade ſey;
Will meine Schwachheit mich beſchämen
Und mir der Kindſchaft Zeugniß nehmen,
So ſprich mich vor mir ſelbſten frey.

In dir allein ergebner Faſſung
Verliehrt ſich oft des Glaubens Schein;
Ins Thal der gänzlichen Verlaſſung
Führſt Du die Seele leidend ein;
Des Geiſtes tiefſten Grund zu läutern,
Des Herzens Garten zu erweitern,
Du biſt der Schmelzer, ich dein Herd,
Dein ſiebenfaches Rein'gungs-Feuer
Macht meinen Geiſt von Schlacken freyer
Und meines Glaubens Gold bewährt.

Wann aber zur Verſuchungs-Stunde,
Da ſelbſt der Heilige erbebt,
Sich aus der finſtern Kräfte Grunde
Verzweiflung, Furcht und Angſt erhebt,
Dann trete tröſtend mir zur Seiten,
Durch Dich getröſtet laß mich ſtreiten;
Dein Wort ſoll meine Rüſtung ſeyn;
Schilt den Verkläger derer Brüder
Und zeige mich dem Mittler wieder
Und in ſein Herze ſchließ mich ein.

Mit dem vereinigt und verbunden
An welchen meine Seele glaubt,
Vollbring ich seelig meine Stunden
Und hang als Glied an ihm, dem Haupt;
In heiliger und sichrer Stille
Speißt meine Seele aus der Fülle,
Wo Gnade stets aus Gnade fließt
Und in erquickenden Minuten
Manch Ströhmlein von den Seegens-Fluten
Sich in mein dürstend Herz ergießt.

So, wie ein Bach mit sanften Güssen
Allmählig seinem Thal entweicht
Und unbekannt in stärkern Flüssen
Mit in das grosse Welt-Meer schleicht,
So sanft, so still und unvermerket,
Durch unsichtbare Kraft gestärket,
Fließt meines Lebens Stündlein hin,
Hin in das Meer der Ewigkeiten
Wo ich bey tausend Seeligkeiten
In deinem Licht vollendet bin.

Du Geiſt, der unſre Lebens-Zeiten
In ſeinem Buch verzeichnet hat,
Verklärt entdecke mir von weiten
Mein Loos in jener neuen Stadt,
Verleih auch mir den neuen Namen,
Den Salems Bürger überkamen
Und ſchenke mir den weiſſen Stein;
Dein Oel halt meine Lampe brennen,
Den Bräutigam empfahn zu können
Und, wann er kommt, bereit zu ſeyn.

HERR! mich verlangt, Dich bald zu ſehen,
Auf den mein ganzer Glaube traut,
Dir will ich mit entgegen gehen,
Im Reihn der Kirche, deiner Braut,
Wie wird mir da mein Herz entbrennen,
Ich werd Dich an den Wunden kennen,
Mich ſchreckt nicht Deiner GOttheit Strahl
Als eine Dir verlobte Dirne
Trag ich an meiner Sünder-Stirne
Das Siegel Deiner Gnaden-Wahl.

Dein Volk erwartet Dein Erſcheinen,
Bis ein allmächtger Lebens-Wind
Den Reſt von heiligen Gebeinen
Auf ewig ſchöpferhaft verbindt;
Bis nach durchkämpften Streiter-Jahren
Und tauſendjährgem Offenbahren
Das Lamm auf Erden triumphirt,
Und nach trübſeeligen Aeonen
Der HERR von aller Himmel Thronen
Den ganzen Welt-Crays richten wird.

Wann einſt die volle Schaar der Heyden
In der mit Blut erkauften Zahl
Beym Thron des Lammes ſeelig weyden,
Wann zu dem groſſen Abendmahl
Das ganze theure Chor beyſammen
Und, Geiſt der Kirche! Deine Flammen
Sie göttlich heiliglich durchgehn,
Dann ſoll, im Reihen meiner Brüder,
Mein Mund durch tauſend Jubel-Lieder
Den HERRN, das Lamm und Dich erhöhn.

V.

Das Gebet.

Du erhöreſt Gebet, darum kommt alles Fleiſch zu dir.

Dich, du allmächtiger HERR! Schöpfer unzähliger Welten!
Dich fleht ein Wurm im Staube an:
Du unerſchöpfliches Meer von göttlicher Menſchen-Liebe!
In dich verſenket ſich mein Geiſt.

Du aller Menſchen Monarch, verſöhnter gnädiger Vater,
Es ſchreyt zu dir dein glaub'ges Kind,
Und bittet nicht um ein Wort, wodurch du leuchtende Sonnen
Und Erde, Mond und Meere ſchufſt.

Nur,

Nur, wie dein ewiger Sohn in seinem menschlichen Wandel
Bey uns gelebt in GOttes-Gestalt
Und durch den feurigen Trieb des jammernden Erbarmens
Selbst durch des Odems Kraft geheilt;

Wie er, von Liebe gerührt, zu jenem glaubigen Blinden
Das Hephatah, sein Macht-Wort sprach
Und den verschlossenen Gang des finstern Augs durchbrache
Und der Natur Gesetze gab.

Wie ihm sein göttliches Herz, der durch die Himmel erhaben
Im Thron an deiner Rechten sitzt,
Noch gegen sein Geschlecht, die tief verfallne Menschheit,
Aus innig treuem Mitleid brennt.

Wie er, die ewige Quell vergangener und künftiger Zeiten
Noch heute ſo, wie geſtern, iſt,
Und, wann wie ein Gewand das Heer der Himmel veraltert,
Sich ſein Erbarmen ſtets verneut:

So wirſt in kindlicher Furcht und mit erwecktem Glauben
Sich dein Geſchöpf vor deinen Thron
Und ruft mit lächzender Stimm: Vater! Schöpfer! Erbarmer!
Und faßt dich, wo du Liebe biſt.

Du thuſt, HErr, was du thuſt, aus dem ſelbſtſtändigen Wollen,
Und nicht um unſre Würdigkeit,
Dir ſetzt kein menſchliches Mühn die dir gefällige Stunde,
Du biſts, der einzig Wunder thut.

HErr!

HErr! wann und wie du willſt! doch du, nur du alleine,
Dann Menſchen-Hülfe iſt kein nütz,
Wir fliehn vom löchrigen Born zu dir, lebendige Quelle,
Die auch aus dürren Felſen ſpringt.

Dich preißt ein dankendes Chor vor dir verbundener Seelen,
Aus Einem loberfüllten Mund,
Und ſpricht, wann fröliche Luſt den Strohm der Worte gehemmet:
O Abgrund der Barmherzigkeit!

Du, der den glaubigen Muth, HERR, dich zu bitten gegeben,
Du höreſt mich im Heiligthum;
Ein Seraph ſtehet vor dir, bereit auf deine Befehle
Und, HERR, ich warte auf dein Heil.

VI.

Der
Weg der Trübſalen
und
der Gedult.

Der Weg iſt gut, der durch das Leiden führet,
Man findet GOtt, wenn man ſich ſelbſt verlieret,
Gefahr und Noth treibt die beherzte Streiter
Beſtändig weiter.

So ſpricht der Glaube, der ſich muthig waget,
Wenn die Vernunft bey eigner Kraft verzaget.
Der in ſich ſelbſten zügelloſe Wille
Wird niemahls ſtille:

Bis Creuz und Leyden ihm den Weg verzäunen,
Und Proben, die oft unausſtehlich ſcheinen,
An das ſich ſelbſt gelaßne Herze treten,
Dann lernt man beten;

Dann

Dann fühlt man ſich, die Noth ſcheint zu
gefährlich,
Der ſonſt verlachte Rath wird unentbehrlich,
Man lernt, wann Angſt und Weh auf einem
liegen,
Zum Creutz ſich ſchmiegen.

So iſts, wann GOtt, der ſtets in Liebe
handelt,
Mit manchem ungewohnte Wege wandelt,
Dem Menſchen, der das Glück in guten Ta-
gen
Nicht kan vertragen.

Sein Zweck iſt nicht, die ſchon geplagte
Seelen
Mit überflüßger Noth noch mehr zu quälen,
Und die, ſo mit Gewalt vor ihm entfliehen,
An ſich zu ziehen.

Ach nein! ſein Herz, das Herz voll Him-
mels-Liebe,
Läßt jedem ungebunden freye Triebe,

Der in Sich Seelige zwingt ſeine Gaben
Niemand, zu haben.

Sein Zug, ſein Ruf entſteht aus keinem Grimme,
Er locket nur mit ſanfter Hirten-Stimme
Das irre Schaaf mit innigſtem Erbarmen
In ſeine Armen.

Iſt aber je ein Herz, das ſein gehöret,
Und das ſich noch mit halben Willen wehret:
Das reißt er dann, die Seelen ſind ihm theuer,
Als Brand vom Feuer;

Und ſucht durch die von auſſen harte Leiden
Dem armen Geiſt die Weltluſt zu entleiden,
Er ſelbſt entzündt bey Seufzen, Schmerz und Thränen,
Ein himmliſch Sehnen.

O ſeelige, o ewig ſüſſe Wehen!
Da ſolche Wünſche in dem Geiſt entſtehen,

Das

Das Herz empfindet, bey des Leibs Ermüden,
Göttlichen Frieden.

Dann wird den Seelen, die mit ihm verbunden,
Nichts mehr zu schwer, dann sind die Leydens-Stunden
Nur lauter Seegensvolle leichte Wege
Und Liebes-Schläge,

Wodurch der Freund, der Bräutigam der Herzen,
Bey dem empfindlichsten Gefühl der Schmerzen,
Das innerste im tiefsten Grunde läutert,
Den Weg erweitert,

Das Gold durch Glut von seinen Schlacken reinigt,
Das Herz mit ihm noch inniger vereinigt
Und die an ihn bereits ergebne Treue
Stärket aufs neue.

Das reine Lamm, das keine Flecken leidet,
durch sein Feuerflammend Auge scheidet,
ihm nicht taugt, schenkt Kraft, das eigne Leben
Tod zu geben.

Je williger das Herz zum Creuz sich findet,
mehr wird auch der Liebe Glut entzündet,
hüllet sich dem Mann, der voll Erbarmen,
eine Armen,

Man sucht und findt, man kennt und fühlt sein Herze,
dem nur vor den Leib bestimmten Schmerze
doch der Geist, auf den er gnädig blicket,
voll entzücket.

Der Feind, voll Lust, ein Menschen-Herz zu sieben,
durch die Creutz-Gestalt zurückgetrieben,
heut, der stolze Geist, in Leidens-Wehen
Herz zu sehen:

Und

Und wann auch finſtre Kraft den Sinn
verdunkelt,
Erweckt das Kleinod, das von oben funkelt,
Aufs neu den Muth, die Hofnung ſamt dem
Glauben
Läßt ſich nicht rauben.

* * *

O Freundin, der was höhers angeſtammet,
In deren Herzen reine Liebe flammet,
Laß dir, du Magd des HErrn, von ihm die
Ohren
Willig durchbohren.

Durch Leyden biſt du in den ſeelgen Orden
Der Creutz-Geſchwiſter eingezeichnet worden,
Dein Glück iſt groß, der Weg iſt zwar be-
ſchwerlich,
Doch nicht gefährlich;

Ihn iſt der HErr des Lebens ſelbſt gegangen,
Wer einſt im Hochzeit-Schmuck des Lamms
will prangen,

Muß ſeiner Schmach und Leydens noch auf Erden
Gewürdigt werden.

Blick auf die Wolke der verklärten Zeugen,
Die jetzt vor ſeinem Thron die Palmen neigen;
Wie kamen ſie zum Sammel-Platz der Freuden?
Nicht ſo? durch Leyden.

Kein Thränlein wird umſonſt allhier vergoſſen,
Sie bleiben dort verwahrlich beygeſchloſſen
Und werden, wanns einſt gilt, die Treu belohnen,
Perlen zu Cronen.

Der Cörper eilet zwar in ſein Verweſen,
Der Geiſt fleucht auf in ſein urſprünglich Weſen.

Einſt wird das Saamen-Korn aus kühler Erden
Auch herrlich werden.

Zuletzt geht alles gut! auf kurzes Leyden
Folgt eine Ewigkeit voll Himmels-Freuden,
Dann wird der Geiſt, den noch ſein Wohnhaus drücket,
Seelig beglücket.

VII.

Die

Hirten-Liebe des Heylands.

(Luc. 15.)

Der Menſchen Seelen ſind des HErrn,
So arm ſie ſind, ſo voller Sünden;
Wie will er ſich ſo herzlich gern
Mit uns, dem armen Staub, verbinden?
Wo iſt eins, welches ſagen kan:
Der Heyland nahm nur mich nicht an?

O nein! es koſtete ſein Blut,
Er opferte ſein theures Leben,
Sich uns verfallnem Volk zu gut
Ins Vaters Zorn, in Tod zu geben.
So daß ihm gleich ſein Herze bricht,
Wer glaubig: Mein Erbarmer! ſpricht.

Was

Was fleußt vor eine GOttes-Kraft
Aus dem Verdienſte ſeiner Leiden?
Was zeucht der Glaube nicht vor Saft
Wann wir bey ſeinen Wunden weiden?
O welcher majeſtätſche Strahl
Entdeckt uns unſre Gnaden-Wahl!

Wem er der Seelen-Bräutgam iſt,
Kan ihn nicht kennen, ohne Lieben,
Der Zeit-Punct, da man ihn vermißt,
Macht unausſprechliches Betrüben;
Iſts möglich, daß, wer ſo ihn kennt,
Sich doch von ſeinem Herzen trennt?

Da gleicht nichts ſeiner Hirten-Treu,
Womit ihn das verirrte rühret,
Wann eins (o welcher Fall!) aufs neu
Sich von dem beſten Freund verliehret;
Wie jammernd ſchlägt ihm nicht ſein Herz,
Er fühlt des irren Schäfleins Schmerz.

Zwar läßt er, wer durch Selbſt-Betrug
Sich von der Heerde abgeſchieden,
Nach fremdem lüſtern, ſelbſten klug,
Auf eignen Wegen ſich ermüden,
Daß der in Noth und Dürre ſchmacht't,
Der ſeine ſüſſe Koſt veracht.

Doch aber nie verliehret er
Das Schäflein, das von ihm ſich trennte,
Ja, wann er nicht ein Heyland wär!
Wann ihm ſein Liebes-Herz nicht brennte!
Das Reden von des Hirten Blut
Spricht vor des Schäfleins Fehler gut.

Da liegt es, ohne alle Kraft,
Sich ſelbſten wieder aufzurichten,
Entblößt von innerm Nahrungs-Saft,
Der Feind bereit, es ganz zu ſichten,
Verleitet das betrogne Schaaf
Zum ewigen Verzweiflungs-Schlaf.

Hier naht er ſich, der Sünder-Freund,
Mit innig-brünſtigem Erbarmen,
Dem Schäfgen, das um Hülfe weint,
Er nimmt es ſelbſten in die Armen;
Kraft, die aus ſeinen Wunden fleußt,
Erquickt ihm den zerknirſchten Geiſt.

Wie David dort um Gnade bat
Mit durchgetrockneten Gebeinen,
Wie tauſend Thränen den Verrath
Des Jüngers Unmachts-voll beweinen,
So weint, ſo wird noch jedermann,
Der fällt und ſich nicht helfen kan.

HErr JEſu! dir ſey ewig Dank
Vor dein ſo unbeſchreiblich Lieben,
Die Noth, worein ich mich verſank,
Wär ewig über mir geblieben,
Und machte mir das Leben ſchwer,
Wann nicht ein ſolcher Heyland wär.

Drum weyh' ich mich dir ganz aufs neu,
Dir, weil du mir ſo viel vergeben,
Das Angedenken deiner Treu
Soll mich mit Kraft und Muth beleben;
Ich ſchwöre dir bis in mein Grab
Zu deinem ſanften Hirten-Stab.

VIII.

Vertrauen
auf die
Göttliche Vorſorge.
Matth. 6, 24-34.

Sorgende Liebe, du HERR des Lebens,
Du mehr als mütterliches Herz,
Kein Menſch hoft je auf dich vergebens,
Du ſiehſt und linderſt auch den Schmerz,
Wann ein an ſich verzagend Kind
Um Hülf ſich ächzend vor dir windt,
Kyrieleis!

Du haſt dem Fluch, der die Welt noch drücket,
Die ganz in dem Verderben liegt,
Dein Volk zwar ſeeliglich entrücket,
Das durch den Glauben in dir ſiegt:
Es wird vom Heiligthum beſchützt,
Wann gleich dein Donner feurig blitzt,
Hallelujah!

Aber

Aber des zeitlichen Lebens Sorgen
Sind ein dem Herzen ſchweres Band,
Oft iſt die ſeegnende Hand verborgen,
Als wär ſie gar von uns gewandt,
Der Stolze wühlt im Ueberfluß,
Wann der Gerechte darben muß,
Kyrieleis!

Doch, HErr! der du der Deinigen Seelen
Nicht zu der irrdſchen Wolluſt ſchufſt
Und ſie mit ewigem Erwählen
Zum Looß, das unvergänglich, rufſt;
Du giengſt des Weltlaufs rauhe Bahn
Mit göttlich heiligem Schritt voran,
Hallelujah!

Du zählſt und ſeegneſt auch unſre Tage
Und dieſes Lebens Ungemach
Iſt nur gezüchtigter Sünder Plage,
Wir tragen gerne dein Creuz dir nach:
Die Glaubens-Helden aller Zeit
Giengen durch Leiden zur Herrlichkeit,
Hallelujah!

Wann auch, der du aller Welten Vater,
Dir eins um seine Nahrung schreyt,
So bist du schleunig der Berather,
Der sein Geschöpfe benedeyt,
Das Gräsgen, so im Felde steht,
Preißt deine gnädige Majestät,
Hallelujah!

HErr! laß mich einzig auf dich nur sehen
Und fern von aller eignen Wahl
Nach deiner Leitung die Welt durchgehen,
Klein, wie die Ros im Creuzes-Thal.
Ja, HERR! mein Glaube wagt auf dich,
Leib, Seele und Leben festiglich,
Hallelujah!

IX.

Hofnung der Ewigkeit.

Entzückt in göttlichem Licht, mit ehrerbietigem Forſchen,
Erwegt mein Geiſt die künftge Zeit;
Ein jeder Tropfen des Bluts eilt feurig hin zu dem Herzen,
Diß lobet GOtt mit jauchzendem Schlag.

Ein unausſprechlich Gefühl durchgeht die denkende Seele,
Die durch den göttlichen Hauch entſtund,
Ein Zeit-Punct ſchlieſſet ſie noch in das Wohnhaus des Leibes,
Hier wartet ſie des ewigen Glücks.

Die Stunden tragen den Tag mit eilig ſchleichenden Schritten
Zu künftig kommenden Tagen fort,
Der noch gebundene Geiſt, geplagt mit drückender Arbeit,
Verſchaft dem Leibe Nahrung und Ruh.

Ein Etwas das ſich nicht beſchreibt, doch das man ſchmackhaft empfindet,
Durchdringt mit Kraft das lächzende Herz
Und wie bey finſterer Nacht ein Bliz den Himmel erleuchtet,
So fühlet ſich unſer Geiſt voll Licht;

Hebt ſich mit heiligem Muth auf den frohlockenden Schwingen
Zu ſeinem erſten Urſprung hin
Und lacht, voll himmliſcher Luſt, mit GOttes Speiſe erquicket,
Der Welten ſorgenden Gram und Laſt.

Mein heiterer Blick erreicht mit den gewaffneten Augen
Das ferne Ziel der Ewigkeit,

Der ſtärkend, ſüſſe Genuß der niemals wankenden Hofnung
Verdoppelt meinen Wander-Schritt.

Der Welt-Nacht mühſamer Lauf eilt zwiſchen Kummer und Hofnung
Mit dunkelm Schatten ſchnell vorbey,
Ein Strahl vom himmliſchen Licht zeigt mir der Wege Gefahren,
Einſt kommt mit Glanz der volle Tag;

Und ſchließt im Auge der Welt aus unwiderſprechlichen Büchern
Des ganzen Lebens Schickſaal auf,
Das Herz, von Freude gerührt, preißt mit ſeraphiſchem Munde
Sein herrlich Glück in reinem Ton.

Du, der im göttlichen Rath mich zu den ſeeligen Chören,
Noch eh ich ware, ſchon beſtimmt,
Dir dankt mein brennendes Herz mit der empfindlichſten Liebe
Hier ſchwach, dort in Vollkommenheit.

X.

Betrachtung des Vergangenen, Gegenwärtigen und Zukünftigen.

Ihr Zeiten! nähert euch doch wieder meinem Blick!
Ihr Tage meines Laufs, die ſchon vergangen!
O Wahrheit! zeige mir mein ewig-daurend Glück!
Erbarmer! ſtille mir mein heutiges Verlangen.

Ein Heute ruffet ſchon dem künftgen Morgen zu,
Heut bin ich nicht, wie ich noch geſtern ware;
Der Geiſt, des Cörpers müd, erwartet ſeiner Ruh,
Mein Schritt eilt unvermerkt zum letzten ſeiner Jahre.

Doch in ein Nu beſchränkt, des künftgen ungewiß,
Das ein allweiſer Schluß vor uns verborgen,
Erblickt mein Geiſt ſein Ziel nur erſt durch einen Riß
Und wirft, Allgütigſter! auf dich ſo Wunſch als Sorgen.

Ein Jahr, ein wichtig Jahr, iſt wiederum vorbey,
Ein Jahr theils ſeeliger theils ſchwerer Stunden;
Erſt ſeh ich hintennach, daß, HErr, durch deine Treu
Auch nicht ein Augenblick vergebens ſey verſchwunden.

Du wurdeſt mir, o HErr! im Geiſt noch mehr bekannt,
Mit unverwandterm Blick auf dich zu ſchauen,

Und

Und, frey von eigner Wahl, der Leitung deiner Hand,
Gesteift auf deine Treu, erwegen zu vertrauen.

Ich sah den Lauf der Welt in ihren Folgen ein,
Ich lernte mehr den Werth der Dinge kennen,
Durch Uebung ward ich klug, was Wesen oder Schein,
Ich lernte nicht gleich Gold, das was nur glänzt, zu nennen.

Ich sah den Redlichen durch Bosheit unterdrückt,
Daß oft, von Schmerz durchwühlt, das Auge thränte,
Dem Eifer, daß es meist nur krummen Seelen glückt,
Blieb nur ein Wunsch, der sich nach Freyheit sehnte.

Noch kam diß Urtheil nur von fremden Beyſpiel her,
Ich war nicht ſtark im Thun, nur ſchnell im Denken,
Den ſchwachen Schultern war ein Quent ſchon Centner-ſchwer,
Ein Wort, ein ſchiefer Blick vermochte mich zu kränken.

Ein Baum von guter Art, der oft das Meſſer fühlt,
Trägt doppelt Frucht bey wiederhohltem Schneiden,
So iſt ein Kind des Glücks, mit dem die Weisheit ſpielt,
Erfahrung würkt Gedult, Gedult kommt aus dem Leiden.

Ja dreymal glücklicher und dreymal weiſer Mann,
Der in der Jugend lernt das Joch ertragen,

Dem

Dem nicht die Luft des Hofs das Herz verfälſchen kan,
Den weder fremder Neid, noch eigner Hartſinn plagen.

HErr! der du vor mein Wohl mehr als ich ſelbſt gewacht
Und durch mir ſeelige, oft rauhe Wege,
Mit göttlicher Gedult mich biß hieher gebracht,
Wie preis ich deine Huld, wie dank ichs deiner Pflege?

Wo wär ich mir ſelbſt ſo in meiner Schwachheit kund?
Wie vieles bliebe nicht in mir verſtecket?
Wo hätt ich je mir ſelbſt den tief gelegnen Grund
Verborgner Eigenlieb und Ungedult entdecket?

HErr! der du Menſchen nur mit Liebes-Seilen ziehſt,
Dein Joch iſt ſanft, ich küſſe deine Bande,

Ich ehre deine Treu, womit du dich bemühst,
Bring du dein göttlich Werk nur ganz in
mir zu Stande.

Bey Schwachheit ohne Zahl ſieht dein durch-
dringend Licht
Den Willen, der ſich lauter nach dir ſeh-
net,
Und wann dem Willen ſelbſt Vollbringungs-
Kraft gebricht,
So iſt des Geiſtes Wunſch, der lächzend
vor dir ſtöhnet.

Geh mit mir in der Zeit, Erbarmer, ins Ge-
richt
Und läutre mich mit deinen Flammen-
Augen
Und wie du Liebe biſt, ſtell dich mir vors
Geſicht,
Zerſtöre, was an mir nicht in dein Reich
kan taugen.

Mit

Mit neuem Muth weyht ſich dir Geiſt und
Herz und Sinn,
Dein Wählen ſeye nicht an mir vergebens,
Mein und der Menſchheit HErr! ich weiß
ſonſt nirgend hin,
Bey dir iſt gut, nur du haſt Worte ewgen
Lebens.

XI.

Fortsetzung des Liedes:

JESU hilf siegen ꝛc.

JEsu, hilf glauben! dich hab ich erfahren
Und dich auch meinen Erlöser genannt,
In dir zu bleiben, mein Looß zu bewahren,
Leit mich nun stets deine mächtige Hand.
Ja, HErr! ich glaube: Nichts kan mich dir rauben,
Dann du bist gröſſer als alle mein Glauben.

JEsu, hilf wachen! es ist um die Stunde,
Da der Versucher den Deinen sich naht,
Wo nunmehr Babel mit lockendem Munde
Stimmen betrüglicher Heiligkeit hat:
Stets auf dein göttliches Herz nur zu sehen,
Lehrt uns, die Zeichen der Zeit zu verstehen.

JEsu,

JEſu, hilf beten! hilf kindlich zu nehmen,
Du giebſt ſo gerne, wir kommen ſo ſpat,
Du biſt ſo gnädig, ich ſolte mich ſchämen!
Bin ichs nicht würdig, ſo bleibt es doch Gnad.
Meer aller Gnaden! in dich will ich ſinken,
Um ewig Waſſer des Lebens zu trinken.

JEſu, hilf lieben! dich brünſtig zu lieben,
Bringt erſt die Seele zur völligen Ruh,
Füllet uns mit JEſus-ähnlichen Trieben,
Aber, ach Heyland! wer liebet wie du?
Amen, es ſollen, die JEſum nur ſuchen,
Alles partheyliche Lieben verfluchen.

JEſu, hilf hoffen! der Kirche Verlangen
Iſt nach dir, ihrem Geliebten, ſo groß,
Dich in dem güldenen Stück zu empfangen,
Sehnend, doch ferne, erblickt ſie ihr Loos.
Will oft die Hütte zu langſam zerbrechen,
Lehr uns: Dein Wille geſchehe! dir ſprechen.

JEsu, hilf loben! und rühre die Zungen
Mit denen Kohlen des Heiligthums an,
Wird gleich dein Wesen nicht würdig besungen,
Rühm ich doch, was du an mir hast gethan,
Das von dir in mir geschaffne Leben
Soll dich in heiligster Stille erheben.

JESU, hilf leiden! du giengest durch Schmerzen,
Vor uns, als Herzog zur Seeligkeit ein
Und in den williglich leidenden Herzen
Strahlet des Marter-Lamms Wieder-Schein.
Wo gleicht ein Leiden dem, wie du dein Leben
Vor uns so schmerzhaft zum Opfer gegeben.

JEsu, hilf sterben! wann mich bey dem Scheiden
Meine Unwürdigkeit vor dir erschreckt,
Daß die Verdienstlichkeit all deiner Leiden
Gleich einem Schild, meine Sündlichkeit deckt.
Deiner erwart ich, o Tag! mit Verlangen,
Meinen Erbarmer voll Dank zu umfangen.

XII.

Ebendaſſelbe,

in

einer andern Vers-Art.

Hilf glauben! Heyland aller Welt,
Der Du den Tod in Sieg verſchlungen,
Und Dich als Mittler, HErr und Held,
Zur Rechten GOttes aufgeſchwungen;
HErr JESU! iſt es wahr,
So mach auch mir es klar,
Und zeige doch in Deinen Schmerzen,
In Deiner Seiten Mahl
Den Grund der Gnaden-Wahl
Auch meinem zweifelhaften Herzen.

Hilf wachen! der Du manche Nacht,
HErr JESU, nur um unſertwegen
Mit Thränen ſeufzend zugebracht
Und im Gebet vor GOtt gelegen;
Wie bin ich doch ſo träg,
Den ſeelig-ſchmahlen Weg
Mit muntern Schritten fortzuſchreiten;
Oft ſchläft mein Auge gar
Und merkt nicht die Gefahr,
Mit dem mir nahen Feind zu ſtreiten.

Hilf beten! voller Zuverſicht,
Weil keine Zweifler von dir kriegen;
Und da Dir gleich Dein Herze bricht,
Wann wir voll Sehnſucht vor Dir liegen;
So wecke doch in mir
Vertrauen und Begier,
In allen Leibs- und Seelen-Nöthen,
In wahrem Kinder-Sinn
Zu Deinem Herzen hin,
All eigner Hülfe leer, zu treten.

Hilf lieben! dann ich kan es nicht,
Ich kan nichts, als Dich nur betrüben;
Und weil mir dieſe Kraft gebricht,
Dich, wie Du würdig biſt, zu lieben;
So zünde Deine Flamm,
Du Seelen-Bräutigam,
In mir ſolch unauslöſchlichs Feuer,
Das alles ſchnell verzehrt,
Was Dich nicht liebt und ehrt;
Du ſeyſt mir einzig groß und theuer.

Hilf hoffen! dann ich glaube Dir:
Ich ſey ſchon in der Hofnung ſeelig;
Doch diß, HErr JESU, fehlet mir,
Du ſagſt: Seyd auch in Hofnung frölich!
Ich lebe Dir zu Schmach,
Ein Heydniſch ſeufzend Ach!
Will oft den Geiſt zu Boden drücken:
Und ach! ich bin dabey
In meinem Ruf nicht treu,
Recht auf mein Himmliſch Loos zu blicken.

Hilf loben! HErr, wie lobt man Dich?
In Zion lobt man in der Stille.
So viel lobst Du Dich selbst durch mich,
So weit Dein Geist mein Herz erfülle:
Drum nimm mich, wie ich bin,
Ganz, ganz zu eigen hin,
So wird Dein Werk Dich selber preisen
Und in der Ewigkeit
Deine Barmherzigkeit
An mir, dem größten Sünder, weisen.

Hilf leyden! ach wie ungeschickt
Bin ich, Dein Creutz Dir nachzutragen,
Dann, wann mich nur ein Quentgen drückt,
Will ich Dir Centner-Lasten klagen.
Gedult! HErr JEsu! ach!
Das Fleisch ist allzuschwach;
Mein Wille ist Dir doch ergeben.
Thuts eignem Leben weh!
Eh ich dem Creutz entflöh,
Wollt' ich fürwahr nicht länger leben.

Hilf ſterben! wann auch die Natur
Vor ihrer Wandelung erſchüttert,
Und die noch ſünd'ge Creatur,
Vor GOttes Licht zu nah'n erzittert;
Wüßt' ich nicht, JEſu Chriſt,
Daß Du mein Heyland biſt,
Wie würde mich der Tod erſchrecken!
Nun fliegt mit frohem Lauf
Das freye Vöglein auf:
Der Steinritz wird die Taube decken.

XIII.

Der

Sieg des Glaubens.

Mein Glaube ſiegt und bricht die Bahn
Durch alle Macht der Finſterniſſen,
Mein Haupt, mein Mittler, geht voran,
Der allen Höllen Kraft zerriſſen,
Dem Tod und Sünd zu Füſſen liegt;
Mein Glaube ſiegt :|:

Zwar will mich meine Sündlichkeit
Vor ſeinem Flammen-Aug beſchämen,
Und mir des Glaubens Freudigkeit,
Der Kindſchaft theures Zeugniß, nehmen;
Ich trau' dem Wort, das niemals trügt,
Mein Glaube ſiegt :|:

Du weißt, HErr JEsu, daß ich dich
Mehr als mein eigen Leben liebe,
Der Brüder Feind verklaget mich,
Wie oft ich annoch Dich betrübe;
Du hörst ihn nicht, der allzeit lügt,
Mein Glaube siegt :|:

Seh ich das Glück des Spötters an
Und sehe nicht sein schröcklichs Ende,
So lockt er, daß ich von der Bahn
Des schmalen Wegs zu ihm mich wende,
So spricht der Feind, der ewig lügt,
Mein Glaube siegt :|:

Ich glaube deine Majestät,
Du aller Welten HErr und König,
Zwar, wanns durch dunkle Wege geht,
So glaub ich annoch viel zu wenig,
Doch macht Dein Wille mich vergnügt,
Mein Glaube siegt :|:

673832A

Oft will das Leiden dieſer Zeit
Den ſchwächern Geiſt zu Boden drücken,
Oft wird mir ſchwer, mit Freudigkeit
Nach dir, Jeruſalem, zu blicken,
Allein die Hofnung überwiegt,
Mein Glaube ſiegt :|:

Oft ſtürmt auf das gelaßne Herz
Ein Heer verzagender Gedanken,
O JEſu! welcher Seelen-Schmerz!
Mein Glaube fängt ſchon an zu wanken;
Ich faſſe Dich, die Furcht betrügt,
Mein Glaube ſiegt :|:

Wirſt du am Ende meiner Zeit
Vor mich zu Deinem Vater beten,
Und darf ich aus Barmherzigkeit
In Reyh'n der Lammes-Bräute treten:
So ſing ich ewig höchſt vergnügt:
Mein Glaube ſiegt :|:

XIV.

Kranken-Lied.

Mein Schmelzer iſt zugleich der Freund,
Den meine Seele liebet,
Ich weiß es, wie ers mit mir meint,
Wann er mich leidend übet,
Ob ich geſund und kränklich ſey,
Bleibt mir ſein Herz doch einerley.

Dein Herz, Dein treu erfundnes Herz,
Auf das mein Glaube blicket,
Weiß den mir aufgelegten Schmerz,
Der zwar die Hütte drücket;
Doch wird des Glaubens Gold bewährt,
Wann gleich die Glut die Schlacken zehrt.

Ich weiß mir keinen beſſern Weg,
Als den Du ſelbſt gegangen,
Und wird der Fuß oft matt und träg,
Dringt doch des Geiſts Verlangen
Weit über alles ſchwächlich ſeyn
Bis in Dein Lammes-Herz hinein.

Wann aber oft der Hitze Brand
In Mark und Adern glühet,
Und mir Beſinnen und Verſtand
Nebſt Wort und Ausdruck fliehet,
So preßt des Cörpers enges Haus
Dem Herzen manchen Seufzer aus.

Doch geht ihr Seufzer insgeſamt,
Fürwahr Er hört euch alle,
Er trägt das Hoheprieſter-Amt,
Damit ihm keins entfalle;
O Geiſt der Kindſchaft! rede du
Vor mich des Vaters Herzen zu.

Genießt der Mund auch äuſſerlich
Nichts von der irrd'ſchen Speiſe,
So nähre Du mich innerlich
Auf unſichtbare Weiſe
Und halte du dann jedesmahl
Mit mir im Geiſt das Abendmahl.

Nimm Herz und Hütte ganz dahin,
Biß Du mich einſt verkläreſt
Und weil Du jetzt den Lammes-Sinn
Mich durch die Salbung lehreſt,
So lehre mich auch diß dabey:
Daß ich in Hofnung frölich ſey.

XV.

Von der
Verſöhnlichkeit.

Mel. Herzliebſter JEſu, was haſt du ꝛc.

Geduldigs Lamm! das alle meine Sünden
Mit unausſprechlich ſchmerzlichem Empfinden,
Da Dich des Vaters Zorn-Gericht gedrücket,
Vom Creutz erblicket:

Hier liegt mein Geiſt, o Lamm! zu Deinen Füſſen,
Vergönne mir, voll Wehmuth ſie zu küſſen,
O würdeſt Du ſo ſtark von mir geliebet,
Als ſonſt betrübet.

Ich flohe Dich, Liebhaber meines Lebens,
Doch richteſt Du die Gröſſe des Vergebens
Nur nach der Gröſſe Deiner Treu und Hulden,
Nicht meiner Schulden.

Hier

Hier galt kein Unterſchied von Gut- und Böſen,
Uns alle konnte nur Ein Blut erlöſen,
Eins wie das andre machte Deinem Herzen
Tödtliche Schmerzen.

Du biſt unwandelbar an Gnad und Treue,
Kaum ſieheſt Du den Anfang meiner Reue,
Sprichſt Du, wann Furcht und Scham mich noch umgeben,
Schon: Du ſollſt leben.

Verſöhnend Lamm! erneure meinem Herzen
Das Angedenken aller Seelen-Schmerzen,
Und was Du in den herben Leidens-Stunden
Vor mich empfunden.

Mich, der ich Dich aufs gröblichſte beleidigt,
Haſt Du in GOttes Blut-Gericht vertheidigt,
Du wieſeſt ihm die Blut-geſtriemte Wangen,
Vor mich empfangen.

Um meinen Ehrgeiz wurdeſt Du geſcholten,
Großmüthig haſt Du wiederum vergolten;
Diß mußte Dich, empfindlich Lamm! bewegen,
Doch wie? zum Seegen.

Der Mund, den nie ein unnüz Wort entweihet,
Ward um mein witzig Spotten nun verſpeyet,
An Dir ward jeder Scherz, den ich geſprochen,
Göttlich gerochen.

Zur Buſſe meiner Rechtſucht mußſt Du ſchweigen,
Mein rauher Sinn muß dich verdienſtlichbeugen,
Kein Schimpfwort ware vor Dich zu geringe,
Schöpfer der Dinge.

Fürwahr, hier ſinkt mein Geiſt von ſeinen Höhen,
Der Schöpfer läßt ſich von den Creaturen ſchmähen,
Sein Haupt wird ihm, um meinen Troz zu büßen,
Kläglich zerriſſen.

Ja

Ja HErr, wie muß ich da vor Scham erröthen,
Du kanſt und willſt nicht den Verräther tödten,
Um meinen Haß und Rach-Begier zu büſſen,
Mußt Du ihn küſſen.

Und ich ſoll Glaubens-voll mein Lamm Dich nennen
Und doch zugleich in wildem Feuer brennen,
Wie könnt ich, voll von Zorn, vor mein Vergehen
Um Gnade flehen?

Wie könnt ich: Abba! zu dem Vater ſagen
Und bey ihm über meinen Bruder klagen?
Ich ſollte beten: um mir zu verzeihen,
Und Rache ſchreyen.

Darum, du Geiſt der himmliſch reinen Liebe
Durchheilige all meiner Seelen Triebe,
Ertödte durch die Kraft von JEſu Nahmen
Den Schlangen-Saamen.

O leh-

O lehre, unpartheylich Lamm! mich lieben,
Den Freund nicht mehr, als welche mich betrüben,
Und will die Sanftmuth eigner Wille kränken,
An Dich zu denken.

Lehr mich in Lammes-ähnlichem Erbarmen
Den Feind, so wie Du mir gethan, umarmen,
Die mir mit unverdienter Schmach begegnen,
Freundlich zu seegnen.

Erweck in mir mitleidiges Empfinden,
Vor alle, die im schweren Dienst der Sünden
Gebunden an des Zornes harte Ketten,
Brünstig zu beten.

Will mich der Fluch der Erde niederdrücken,
So lehr mich frölich hin nach Salem blicken,
Wo ich am Lebens-Brünnlein nach dem Leiden
Einſt werde weyden.

Präg Deine Creutz-Geſtalt an meine Stirne
Als einer Dir allein verlobten Dirne,
Und laß mich ſchon im Wandel hier auf Erden
Dir ähnlich werden.

XVI.

Gemeinſchaft mit der obern Schaar.

Es iſt noch eine Ruh vorhanden,
Da der zu GOtt erſchafne Geiſt,
Müd ſeines Cörpers ſchwerer Banden,
Zu ſeinem ew'gen Urſprung reißt:
Wo er, ſeraphiſch unumſchränket,
Nur geiſtiſche Ideen denket,
Und wo ihm GOtt im Lichte klar,
Der der noch unvollendten Seele,
Umfangen in des Leibes Höhle,
Ein unbegreiflich Weſen war.

Euch wein ich traurige Gedanken,
Euch ſing ich Aſſaphs Töne vor,
Die ihr, entrückt der Menſchheit Schranken
In ſeeligerer Geiſter Chor
Schon in den Tempel GOttes blicket,
Wie ſich ein Cherub da erquicket
Wie dort die güldne Harfe ſpielt,
Wie ſich mit Ehrfurcht-vollem Schweigen
Die vier und zwanzig Alten beugen,
Wie GOtt der ganze Himmel fühlt.

Vor mich, den noch ein Leib der Sünden
Und Todes-Furcht gefangen hält,
Iſt hier kein Raum zum Troſt zu finden,
Der meinen Geiſt zufrieden ſtellt;
Ich muß mit ſteter Schwachheit ringen,
Will ich mich ſiegend zu euch ſchwingen,
Und fühl ich was von eurem Glück,
Will ich von euren GOttes-Liedern
Das Echo ſtammelnd hier erwiedern,
Hält Schaam und Ohnmacht mich zurück.

Iſts möglich? rühren euch noch Thränen?
Dringt wohl ein Seufzer biß zu euch?
Macht eines Menſchen banges Sehnen
Die Seele eines Engels weich?
So ſchickt zuweilen Seegens-Blicke
Ihr Heilige! auf uns zurücke
Und nehmt uns mit in euren Bund;
Verſchmäht nicht unſre Harmonien,
Mit Kohlen, die vom Altar glühen,
Rührt, voll von Andacht, unſern Mund.

Die ihr in blendenden Talaren
Den Stuhl des Heiligſten umringt,
Und in unüberſehnen Schaaren
Dem Lamm ein ewig Loblied ſingt,
Warum erſchuf euch GOtt ſo prächtig?
War er uns weniger allmächtig?
Ja dreymahl glücklicher ſeyd ihr.
Doch nein, ihr kamt durch Tod und Leiden,
Beſprengt mit Blut, zur Stadt der Freuden;
Ihr waret Menſchen, gleich wie wir.

O Heyland, der Du ſelbſt die Erden
Mit Deinem Schritt geheiligt haſt,
Will ich des Lebens müde werden,
Iſt mir mein Sünden-Leib zur Laſt
Von dem Du doch den Fluch genommen,
Da Du als Menſch zu uns gekommen,
Ja den Du Dir zum Tempel weihſt,
Und mir in Stunden-kurzen Jahren,
Zur Heiligung ihn zu bewahren,
Zum Pfand der Auferſtehung, leihſt.

So leuchte meinem Pfad voll Klarheit,
Biß auch mein Weg zu Ende lauft,
Dein Wort voll majeſtätſcher Wahrheit:
Daß Du mich von der Welt erkauft.
Stets unterthänig Deinem Willen
Laß mit Gedult mein Herz ſich ſtillen,
Ja läutre mich noch in der Zeit,
Und, Deinem Bilde gleich zu werden,
Mach mich durch Leiden und Beſchwerden
Reif auf den Tag der Ewigkeit.

Hinfort ſoll meinen Geiſt nichts binden:
Wie Wolken vor dem Winde fliehn,
Läßt er das Irrdiſche dahinten,
Mein Wandel geht nach Salem hin,
Und JEſusmäßig will ich leben,
Hoch über Welt und Zeit mich heben:
Ich bleib in ihm und er in mir,
Mein Bau der Hütten ſinkt allmählig
Der Geiſt fühlt ſich mehr frey und ſeelig,
Bald bricht der volle Glanz herfür.

XVII.

XVII.

Uebergabe des Herzens.

Mel. O wer alles hätt verlohren.

O! wer alles könnt vergeßen!
Auch ſich ſelbſt und ſeinen Lauf.
O! wer ſich ganz unermeſſen
Schwüng' ins Herze JEſu auf!

O! wer in den jetzgen Zeiten
Die fürwahr die letzten ſeyn,
Könnt' im Sinn des Geiſtes deuten,
Welches Weſen oder Schein!

O! wer als ein Kind der Gnade,
Nur am Herzen JEſu hieng
Und auf ſeinem Pilger-Pfade
Stets mit muntern Schritten gieng!

O! wem alle ſeine Wege
Allzeit recht und angenehm!
Ja der würde niemahls träge
Noch viel wen'ger ſtille ſtehn.

O! wenn ſtets der ganze Wille
Nur in GOttes Willen ruh't!
Ja, da blieb man froh und ſtille
Und zuletzt gieng alles gut.

Erſtgebohrner Deiner Brüder!
An Dein treues Bruder-Herz
Leg ich meine Jubel-Lieder
Und auch jetzund meinen Schmerz.

Du vollbrachteſt Deine Siege
In verborgner Majeſtät,
Und biſt nun nach blutgem Kriege
Held! auf Deinem Thron erhöht.

Durch die Kraft von Deinem Leben
Zünde meine Seele an,
Himmliſch ſich zu Dir zu heben
Tilge den geheimſten Bann.

Tödte durch Dein Liebes-Feuer,
Alles was ſich ſelbſt begehrt,
Mach mich von den Schlacken freyer
Und durch Glut das Gold bewährt.

Schone nicht mein eignes Leben,
(Doch in mir iſt nichts als Tod;)
Einem ſey mein Herz ergeben,
Meinem Freund, der weiß und roth.

Bring Dein Licht in meine Seele
Und durchſuch Dein ganzes Haus,
Räume aus der kleinſten Höhle
Den verſteckten Wuſt hinaus.

Laß an mir nichts übrig bleiben,
Was Dein Blut verhärtet findt,
Laß den Geiſt der Zucht vertreiben,
Was durch fremde Kraft mich bindt.

Deine Liebe laß mich binden,
Fern vom Hang zur Creatur,
Laß kein Feuer mich entzünden,
Als Dein reines Flämmlein nur.

Unter allen andern Sachen
Lehre mich, nur dieſes thun,
Immer wen'ger ſelbſt zu machen,
Und nur kindlich auszuruhn.

Selbſten nichts zurecht zu legen,
Lieber nichts, als viel, verſtehn,
Und nur Deinen künftgen Wegen
Mit Gedult entgegen ſehn:

Lieber alle meine Klagen,
Dem ſie längſtens ſchon bewußt,
An ſein Heylands-Herze ſagen,
Eignes Würken bringt Verluſt.

Sey mir Selbſten Schloß und Riegel,
Sey Du einzig meine Luſt,
Seß mich als ein feſtes Siegel
Auf die mir verſchriebne Bruſt.

Nimm Dein Schäflein in die Armen,
Und an Dein verwundtes Herz;
HERR! ich fühle Dein Erbarmen;
Du biſt mein; es weicht der Schmerz.

XVIII.

Elend und Gnade.

Ueber Lucä 14. V. 21. ꝛc.

O wohl mir, daß ich elend bin!
Unwürdig, HErr, all Deiner Gnaden,
Ich wagte mich nicht ſelber hin;
So aber werd ich eingeladen.
Worzu? zum groſſen Abendmahl.
Doch das gehört nur vor die Kinder!
Ach nein! Hier gilt die Gnaden-Wahl,
Wer in ſich arm, wer nur ein Sünder,
Wer lahm und blind und ſchlecht,
Dem gilt das volle Recht,
Zum freyen Gnaden-Thron zu kommen;
Hier treibt man keins zuruck,
Man wird ohn' allen Schmuck,
Mit offnen Armen angenommen.

Diß iſt die Stimme meines HErrn,
So ſpricht die ganze Zeugen-Wolke,
Ich Allerärmſter käme gern,
Ich ſchlöß' mich gern zu dieſem Volke.
Doch daß, HErr JEſu, Dichs erbarm!
So wie ich mich noch ſelbſt muß ſehen,
So bin ich vor Dich gar zu arm,
Ich muß fürwahr zurücke ſtehen.
Mein Herze ſtimmt mir bey,
Ich war dem Ruf nicht treu,
Ich ſteh beſchämungsvoll von ferne
Und ſeh mit blöder Luſt,
Was Du den Deinen thuſt,
Ich fürchte mich, doch käm ich gerne.

HErr JEſu! wann Dein theures Blut
Auch mir zu Liebe iſt vergoſſen,
Wann auch vor mich die milde Fluth
Aus Deinem Seiten-Maal gefloſſen;
So werf ich lächzend mich vor Dich
Mit allem meinem Seelen-Schmerze,
O! Seegens-Quelle tränke mich,
O! träufle auf mein dürres Herze.

Du

Du Geiſt, der JEſum lehrt,
Und ſein Verdienſt verklärt,
O! nenne doch auch mich mit Nahmen
Und bring mich in die Zahl,
Die zu den groſſen Mahl
Auf Deinen Ruf zuſammen kamen.

Ich faſſe Dich bey Deiner Treu
Ich halt mich an Dein ewig Lieben,
Ich nahe mich zu Dir aufs neu,
Bin ich zu lang zurück geblieben,
So bitt ich Dich, verſchlieſſe mir,
Wann ich auch ganz von Dir gewichen,
Nicht die ſonſt ofne Gnaden-Thür,
Muß ich auch langſam zu Dir kriechen,
Den ſeine Wahl nicht reut,
HERR, laß mich Dich noch heut,
Als meinen HERRN und GOtt erkennen
Und wann, entrückt der Laſt,
Dich dann mein Glaube faßt,
So mach mein Herz in Liebe brennen.

XIX.

Zärtliche Empfindungen gegen den Heyland.

Als Täubgen in der Einſamkeit
Bey meinem Felſen ſitzen,
Mit innigſter Zufriedenheit
Ins Heylands Wunden-Ritzen
Mit heiterm Blick zu ſehn,
Zus Vaters Herzen gehn,
Iſt meiner Seelen groſſes Glück,
Diß weicht ihr keinen Augenblick.

Ich freue mich der Gnaden-Wahl,
Die ich bey ſeinen Wunden
Und ſeiner offnen Nägel-Mahl
Nun einmahl hab gefunden,

Diß

Diß iſt die Seeligkeit,
Die mir mein Herz erfreut,
Diß reiſſet meinen ganzen Sinn
In ein ergebnes Lieben hin.

Ach daß doch, allertheurſtes Herz!
Der Eindruck Deiner Liebe
Bey aller Freud, bey allen Schmerz
Mir vor den Augen bliebe,
Der Blick von Deinem Tod,
So hätt es nirgends Noth,
So fänd in Dir, Du Liebe Du,
So Geiſt, als Seel und Sinnen Ruh.

Der Geiſt der Grundverdorbnen Welt,
Die ganz im Argen lieget,
Luſt, Stolz und was dem Fleiſch gefällt
Iſt ſchon durch Dich beſieget,
Drum ſieht des Glaubens Blick
Nur ſtets auf Dich zurück.

Und kränkt mich was in dieſem Sinn
So trag ichs an Dein Creutze hin.

Du, der Du alle finſtre Macht
In Satans Reich zerſtöret,
Du, deſſen treues Auge wacht
Und allen Feinden wehret,
Hilf meiner Jünglings-Kraft
Durch neuen Lebens-Saft,
Daß ich, ſo viel der Feinde ſind,
Sie durch das Schwerdt des Geiſtes bind.

HERR! als ein freygemachter Knecht
Nur Dir allein ergeben,
Nach Deines Bundes Freyheits-Recht
In dieſer Welt zu leben,
Mich meines Looſes freun
Und unbeſorgt gedeyh'n
In einem treuen Kinder-Sinn
Auf alles mich zu geben hin:

Biß daß ich nach vollbrachter Zahl
Von meinen Pilger-Jahren
Am Ende meiner Gnaden-Wahl
Getrost darf überfahren,
Da werde ich Dich sehn
Und Deinen Tod erhöhn
Und mich in meiner Brüder Reyhn
Der hellgemachten Kleider freun.

XX.

Um die ganze Treue.

Wer bringt mich zur seeligen Sabbaths-Stille?
Wo findt ich den Freund,
Mit dem sich mein nach ihm sehnender Wille
Recht innig vereint?
Hin in die Thäler der Ruh
Eil ich Dir, Bräutigam, zu.

Hier bin ich: Du gabst mir, Freund, zwar die Würde,
Dein eigen zu seyn,
Doch schleicht sich oft wieder starke Begierde
Zum Irrdischen ein
Und (mir zur druckenden Last)
Scheinet sie mir nicht verhaßt.

Es

Es wandele mein armer Geiſt oft im Dunkeln,
Wann ihm auch vom Glanz
Des ſeeligen Gnaden-Lichts Strahlen funkeln,
Er hat Dich nicht ganz:
Biß er vom heimlichſten Bann
Ganz ſich entledigen kan.

Mit ewigen Gründen der göttlichen Wahrheit
Befeſtige mein Herz!
HErr JEſu, mit evangeliſcher Klarheit
Erleuchte mein Herz!
Mach, daß Dein flammendes Licht
Durch alle Finſterniß bricht.

Durch Deiner Erlöſung ſiegende Kräfte
Brich ſelbſten die Bahn,
Du fängſt ja Dein göttliches Gnaden-Geſchäfte
Auf Ewigkeit an:
Laß mir zum ewigen Glück
Nichts unvollendet zurück.

Prüfe Du ſelbſten die Tiefen der Seelen,
Erforſche mein Herz:
HErr JEſu! Dich will ich einzig nur wählen,
Dich liebt ja mein Herz.
Amen! es bleibe verflucht,
Was ſich noch auſſer Dir ſucht.

Lehre mich Gaben als Gaben betrachten
Und Dich allein
Höher und ganz unentbehrlich zu achten:
Bey Dir zu ſeyn
An der verwundeten Bruſt,
Sey meine ſeeligſte Luſt.

Zeuch mich, o zeuch mich! ans Herz deiner Liebe,
Da binde mich an,
Leite den Urquell der innerſten Triebe
Magnetiſch hinan.
Gieb daß wenn alles entflieht
Dich nur mein Glaube noch ſieht.

XXI.

XXI.

Ergebenheit des Willens auf alle Wege.

Du deſſen Wille mich nur ſtillt,
Weil Du es dann ſo haben willt,
Daß ich biß zur Vollendungs-Bahn
Auf dem mir abgemeßnen Plan
Gedult und Treu und Glauben halten ſoll,
So mach mein Herze Geiſt- und Liebens-voll.

Ich ſehe Dich in der Geſtalt,
Wie Du auf dieſer Welt gewallt,
Mein Geiſt iſt beugungs-voll erfreut,
GOtt! über Deiner Menſchlichkeit,
Wie Du gelebt, geredt, geweint, geruht,
Kommt voll Verdienſtlichkeit mir noch zu gut.

Wo fang ich dann zu loben an,
Den man nicht sattsam loben kan?
Komm, küsse mich, Du Seegens-Mund,
Und thu mir Deinen Nahmen kund,
Den Nahmen, welcher unser Herz erfreut
Und als ein Salböl Geist und Seel erneut.

Dein Nahme heisset JEsus Christ,
Weil Du der Sünder Heiland bist,
Gesalbt mit GOttes Majestät,
Vor uns aufs Vaters Thron erhöht,
Johannes sagt: daß Du auch Liebe heißst,
O Liebe! komm! entzünde meinen Geist.

Du ausgeblut'tes JEsus Herz!
Bey Dir vergeß ich allen Schmerz,
Mein ganzes Gut- und Böse-Seyn
Hüllt sich in Dein Erbarmen ein,
Du gönnest mirs, du offner Seiten Riß,
Daß ich in dir gleich einem Täublein sitz.

Ihr treuen Hände! leitet mich
Auf meinem Wege ſicherlich,
Ihr holden Augen! leuchtet mir
In dieſem finſtern Welt-Revier,
Entweich mir nie, Du Freuden-Angeſicht!
Daß meinem Herzen nie an Troſt gebricht.

Dein ſaurer Gang, Dein Arbeits-Fleiß
Geſeegne meinen Pilger-Schweiß,
Dein lauteres Gehorſam-ſeyn
Mach mich von eignem Willen rein,
Dein ganzer Wandel, jeder Gang und Schritt
Durchheilige auch meinen Wander-Tritt.

Schreib mich ins Buch des Lebens ein,
Worinn die ſeel'ge Nahmen ſeyn,
Die Du dereinſt, als Lebens-Fürſt,
Vor aller Welt verleſen wirſt;
Ich ſtehe ſchon in Deiner blut'gen Hand,
Die mir zu Lieb ans Creuz ward hingeſpannt.

Wann endlich meine Zeit iſt aus
Und Du mir rufeſt: Komm nach Haus!
So geh ich gerne dahinein,
Wo ich mir längſt gewünſcht zu ſeyn,
Dann will ich mich in meiner Brüder Reyh'n
Blut-Bräut'gam! ewig Deines Todes freun.

XXII.

XXII.

Beym Genuß des heiligen Abendmahls.

Holdſeelig, mit verjüngter Klarheit,
Umſtrahlt auch mich der Glanz der Wahrheit,
Vertreibt mir ſchon die Kraft der Wahrheit
Den alten Schmerz.
O Troſt! Er will vor meine Sünden,
Der Mittler Selbſt den Tod empfinden;
O welch ein beugendes Empfinden
Durchgeht mein Herz.

Mit reuendem zerknirſchtem Muthe
Sehn ich mich, HERR, nach deinem Blute;
Die GOttes-Kraft von Deinem Blute
Komm über mich!
Laß mich nach Dir, dem Lebens-Fürſten,
Gleich einem Hirſch nach Waſſer, dürſten,
Ja ſtille mir mein lächzend Dürſten
Recht mildiglich.

Du Geiſt des Troſtes, Kraft der Müden,
Erquicke mich mit deinem Frieden,
Verſenke Dich mit Deinem Frieden
In meinen Geiſt.
Setz Furcht, und Zweifel ihre Schranken,
Erhebe ſiegend die Gedanken,
Mit Lob erfülle die Gedanken,
Das Gnade preißt.

Begleitet von der Himmel Chören
Trugſt Du Dein Blut zu den Altären,

Hier

Hier ſpricht es noch auf den Altären:
Barmherzigkeit!
In dieſer ewigen Minute
Spricht auch Dein Blut mir, Wurm, zu gute,
Ich fühle, wie es mir zu gute
Um Gnade ſchreyt.

Anbetend fall ich vor Dir nieder,
Vor Ehrfurcht zittern Geiſt und Glieder,
Tief beugen ſich Geiſt, Seel und Glieder,
Der HERR iſt da!
O welch Entzücken! welche Triebe!
Der GOtt, der HERR iſt, iſt die Liebe,
Nimm mich zum Opfer Deiner Liebe.
Hallelujah!

XXIII.

Gleichen Innhalts.

Mel. Fürwahr mein GOtt du biſt verborgen.

So naht ſich dann mit durſtger Seele
Zu Deiner Wunden offnen Höhle
Ein in dem Geiſt verbundnes Paar:
O Lamm! aus dieſen Gnaden-Flüſſen
Auch nur ein Tröpflein zu genieſſen
Das uns durch Dich verdienſtlich war.

Mit welchen Langmuths-vollen Trieben,
Mit was Erbarmen, Dulden, Lieben,
Vergabſt Du uns die ſchwere Schuld,
Und niemahls nach Verdienſt zu lohnen,
Trägſt Du uns jetzt noch mit Verſchonen,
Mit unausſprechlicher Geduld.

Voll

Voll ſünderhaftigem Beſchämen
Sind wir unwürdig was zu nehmen,
Wir haben gar kein Recht darzu,
Doch kommen wir, gleich Blind- und Lahmen,
Die, in ſich troſtlos, zu Dir kamen;
Auch uns, uns Armen, ruſeſt Du.

Leer und verzagt an eignen Kräften,
Erfülle uns mit Deinen Säften;
Ja mach uns von uns ſelber frey,
Laß uns in Deinem Tode ſterben,
Was unſer iſt, iſt nur Verderben,
Und durch Dein Leben ſchaf uns neu.

Beleb uns ganz mit Deinem Leben,
Verpflanz uns als geſunde Reben,
In Dich, lebend'ger Weinſtock, ein,
Und Dir beſtändig Frucht zu bringen,
Laß Deine Salbung uns durchdringen
Wir wollen nichts, Du alles ſeyn.

XXIV.

Verlangen nach treuerer Liebe gegen den Heyland.

Du biſt allein nur Liebens-werth,
Du Bräutigam der Seelen!
O ſeelig! wer nur Dich begehrt,
Wer könnt was höhers wählen?
Nichts reicht an Deiner Liebe Werth,
Du biſt allein nur liebens-werth.

Die Jünger, die bey kleinem Schein
Schon Hütten wollten bauen,
Erblickten endlich Dich allein;
O Glück! nur Dich zu ſchauen,
Der, wann man fremdes Licht vermißt,
Uns dennoch allgenugſam iſt.

Doch

Doch fühlt ſich oft mein Herz ſo fern,
So kalt in ſeinen Trieben;
O möcht ich doch den guten HErrn
Recht über alles lieben,
Der nur mein armes Herz begehrt,
Das doch ganz keiner Liebe werth.

Das Feuer, das Dein Herz entzündt,
Als Du Dein göttlich Leben
Zum Löſegeld vor meine Sünd
Freywillig hingegeben,
Entbrenne mich mit neuem Muth
Zur ſtärkſten Gegen-Liebe Glut.

Ach läutre doch noch in der Zeit,
Was Deinen Flammen-Augen
Im klaren Licht der Ewigkeit
An mir noch nicht kan taugen,
Mach mich auch von dem Liebſten frey,
Daß ich Dein reines Opfer ſey.

Dir weyhet ſich mit neuer Treu,
Geiſt, Seel und Leib und Leben,
Um alles, was nicht Deine ſey,
In Deinen Tod zu geben,
Daß ſonſt mein Auge nichts begehrt,
Was nicht ganz Deiner Liebe werth.

Ja werde mir, mein theures Lamm,
In meiner Seelen größer,
Entzünde Deine reine Flamm
In meinem Herzen beſſer,
Biß mir Dein Geiſt durchaus verklärt:
Du ſeyſt allein nur liebenswerth.

XXV.

Liebe zu dem Gecreutzigten.

Mel. Herzliebſter JEſu, was haſt du ꝛc.

Blut-Bräutigam! im Garten deiner Leiden
Soll mein durch Dich erlößter Geiſt ſich weyden,
Wo Du vorm Fluch, der auf Dich zugewittert,
Bebend gezittert.

Dich drückte meine Schuld, Du fühlſt die Rache,
Die GOtt zu Dir, und nur als Richter, ſprache,
Die Fluth von Sünden, welche auf dich dringen,
Will Dich verſchlingen.

Umlagert von der Macht der Finſternißen
Mußt Du den vätterlichen Troſt vermiſſen,
Du ſuchſt ſo gar verlohrner Stärkung Spuren,
Bey Creaturen.

Ich

Ich ſehe hier, wie Deine Seele wanke
Uns Menſchen tödete ſchon der Gedanke,
Doch uns das Herz des Vaters zu erwerben,
Gehſt Du zum Sterben.

Mit ehrerbietig ſtillem Angedenken
Will ich an Deinen Todes-Tag gedenken;
Ja wann nur jede Dir geweyhte Zähre
Ein Dank-Lied wäre:

So würde ich Dich würdiglich beſingen,
Und obs auch gleich noch ſchwächlich würde klingen,
So wäre Dir es doch wohl von dem weichen Herzen ein Zeichen.

Zu Deinem Creutz, o Lamm! will ich mich ſetzen
Den Leib, vor mich erblaßt, mit Thränen netzen,
Das Maal an den vor mich durchbohrten Füſſen
Glaubig umſchlieſſen.

Laß doch die GOttes-Macht von Deiner Liebe
Den Brand der feurigen Erlöſungs-Triebe
Zu unauslöſchlich gleichem Liebs-Empfinden
Mein Herz entzünden.

Als Sieger haſt Du durch den Tod gedrungen
Und in das Heiligſte Dich aufgeſchwungen,
Durch Hoheprieſterlich vollgültigs Beten
Uns zu vertreten.

Als Mittler wirſt Du nunmehr ewig leben,
Dein Einfluß ſoll Dein Volk mit Kraft erheben,
Du läßſt die Dir geheiligte Gemeine
Niemals alleine.

Du kennſt, o HErr und Heyland, mein Verlangen,
Mit als ein Glied an Deinem Leib zu hangen,
Und Dich mit Dir allein ergebnen Trieben
Brünſtig zu lieben.

Ich liebe Dich, doch nicht mit ganzer Treue,
O daß Dich Deine Wahl an mir nicht reue!
Ermüde nicht, das Werk von Deinen Händen
Ganz zu vollenden.

Belebe, was noch todt, mit Deinen Säften,
Erneure mich mit Deinen Salbungs-Kräften,
Laß mir die Zucht und heilsames Beschämen
Den Muth nicht nehmen:

Mich kindlich wieder zu Dir hinzuwagen,
Als von der Welt erkauft mich stets zu tragen,
Auf Dich zu sehn mit unverwandtem Blicke,
Niemahls zurücke.

So soll im Hall-Jahr jener Ewigkeiten
Dir mein Gesang ein völlig Lob bereiten,
Wann durch die Himmel Deiner Wunden-Maalen
Voll Klarheit strahlen.

XXVI.

Blicke der Ewigkeit.

Im Geiſt verklärt ſoll mirs gelingen,
Mein himmliſch Erbe zu beſingen,
Mich Cörperlos hinauf zu ſchwingen
Im höhern Ton:
Mein Geiſt empfindt ſein hohes Glücke,
Erheitre ſelber meine Blicke
Daß ich, o Bräut'gam, Dich erblicke
Auf Deinem Thron.

Mich ſchrecken nicht der Gottheit Strahlen,
Ich ſehe durch die Wunden-Maalen
In Deiner GOttheit helle Strahlen
Gebeugten Muths:
Dein Aug iſt zwar, wie Feuer-Flammen,
Doch nicht Dein Kind, mich, zu verdammen,
Wie könnteſt Du Dein Kind verdammen
Kraft Deines Bluts.

Mit Zittern, doch mit heiſſem Triebe,
Nenn ich, o GOtt! Dich meine Liebe,
Ja Du biſt meine ſüſſe Liebe,
Mein Bräutigam;
So naunte ich Dich bey den Wunden,
Als Du beym Altar Deiner Wunden
Mit meiner Seele Dich verbunden,
Mein GOtt und Lamm!

Dich möcht ich nunmehr einzig haben,
Nicht Deinen Himmel, Deine Gaben,
Dich möchte ich nur ſelber haben,
Dich ſelber ſehn
Und unter tauſend ſüſſen Küſſen
Dich, wie Du Liebe biſt, genieſſen
Und Beugungs-voll zu Deinen Füſſen
Dein Lob erhöh'n.

Ach! eilt doch ſchneller fort, ihr Zeiten!
Mein Geiſt ſehnt ſich nach Ewigkeiten,

Eilt immer ſchnell; Er wird mich leiten
Durch Finſterniß.
Ich halte mich an ſeine Wahrheit,
In Ihm iſt Licht, um mich wird Klarheit,
Mein Schritt bleibt bey dem Wort der Wahrheit
Hell und gewiß.

O ſey auch mir nicht länger ferne,
Du Glanz vom ew'gen Morgenſterne,
Ja! ja! ſchon nähert ſich von ferne
Sein himmliſch Licht.
Bald mir auch mir mein Auge brechen,
Ja jauchzend wird mein Herze brechen,
Dann werd ich Ihn ſelbſt ſehn und ſprechen.
O Tag! o Licht!

XXVII.

Mein Freund iſt weiß und roth, auserkohren unter vielen Tauſenden.

Mel. Wohl dir, du haſt es gut, ꝛc.

Mein Freund iſt weiß und roth,
So hab ich ihn erblicket,
Sein Bild hat mich entzücket,
Mein Freund, mein HErr und GOtt,
Iſt weiß und purpurroth.
Ich hab ihn nun geſehen,
Geſpielen, laßt mich gehen,
Weil meines Freundes Bild
Ganz meinen Geiſt erfüllt.
Dem Reitz von ſeiner Schöne
Gleicht keins der Menſchen-Söhne,
Ihn hab ich ſelbſt geſehn,
Geſpielen, laßt mich gehn.

Er

Er nennt mich seine Braut,
Er nennt mich seine Taube,
Ihn faßt mein ganzer Glaube,
Er hat sich mir vertraut,
Ich bin nun Seine Braut.
Wie wohl hat Er gewählet:
Mir, welcher alles fehlet,
Mir schnöden Sünderin
Giebt Er sich eigen hin.
Nun hat es mir gelungen,
Mein Herz, von Dank durchdrungen,
Will meinen Freund nur sehn,
Gespielen! laßt mich gehn.

O Freund! es wallt in mir,
Deinen Vollkommenheiten
Ein Loblied zu bereiten,
Recht sehnende Begier,
Brich doch im Glanz herfür!
Spiel selbst in meinen Tönen,
Du Schönster von den Schönen!

Freund! den mein Herz verehrt,
Du bist nur Liebenswerth;
Mit ewig treuem Lieben
Bleibt Dir mein Herz verschrieben,
Das nichts als Dich begehrt,
Du bist nur Liebenswerth.

Ja, gönne mir, mein Freund,
An Deinen Wunder-Zügen
Mich göttlich zu vergnügen,
Weil mir Dein Bild erscheint,
Du weiß und rother Freund.
Mein Dir verlobtes Herze
Befreyt von Noth und Schmerze
Schließt mit erfreutem Mund
Mit Dir den festen Bund:
Der Welt Lust oder Leiden
Soll Dich und mich nicht scheiden,
Du bleibst mir biß in Tod,
Mein Freund, der weiß und roth.

O Glück, das übergroß,
Er ſchenkt mir Himmels-Sinnen,
Mein Glaube fleucht von hinnen,
Mein Geiſt wird Erden-los,
Er iſt mir einzig groß.
O welche ſanfte Stille!
Wann Seele, Geiſt und Wille,
Gedanke, Sinn und Muth,
In ſeiner Liebe ruht.
An ihn will ich mich lehnen,
Mich an ſein Herz gewöhnen,
Ihn will ich einzig ſehn,
Geſpielen, laßt mich gehn.

XXVIII.

Paßions-Gedanken.

Es ſtirbt, um meinen Fall betrübt,
Das Lamm, das meine Seele liebt,
GOTT wiederum mich zu verſöhnen;
Wie floß ſein theures Opfer-Blut!
Mein Auge rinnt, mit weichem Muth,
Von Chriſten-Thränen.

Mein Geiſt empfindet noch viel mehr
Und eigener Verdienſte leer
Sinkt er, o Lamm! zu Deinen Füſſen,
Laß ihn die göttlich hohe Kraft,
Die neue Creaturen ſchaft,
Ganz überflieſſen.

Gefühl von meiner Armuthey,
Beſchämung über Deine Treu
legt mich vor Dir in Staub darnieder,
Die Stimme der Barmherzigkeit,
Die unaufhörlich: Gnade! ſchreyt,
Erhebt mich wieder.

Mein Mund ſoll Dich in dieſer Zeit
Den Urſprung meiner Seeligkeit
Und HErrn und GOtt im Glauben nennen,
Und ſteh ich einſt vor Deinem Thron,
So ſoll ein ew'ger Jubel-Ton
Dein Lob bekennen.

XXIX.

Deßgleichen.

Mel. Dem heiligen Blute.

Deß Brod ich eße, des Lied ich ſinge,
Hilf Heiliger Geiſt! daß mir gelinge
Ein Lied von Ihm, dem Schmerzens-Mann.

Ich lieb ihn herzlich um ſeine Wunden
Die ich ſo kräftig habe empfunden
Zur Heilung von des Herzens-Grund.

Ich war wie eine der verirrten Tauben,
Fühlt' die Sünde, konnte doch nicht glauben,
Dacht': Er wär ſo ein harter Mann.

Aber ſeit dem ich ſein verwundtes Herze
Sein um mich jammernd, ſein erbarmend Herze
Sterbend am Creuß für mich erblickt:

Iſt mir doch nichts lieblicher noch ſchöner,
Als das Bild von dieſem Nazareuer,
Von dem für mich geſchlachten Lamm.

Durch ihn bin ich von dem Tod geneſen,
Der in meinen Gliedern iſt geweſen,
Von dem Gebot, da man immer mußt'.

Seit dem iſt Er mir als Liebe kenntlich
Und ich finde ſtündlich und momentlich
Nichts als Seegen, ſtröhmend von ſeinem Creutz.

Schwächlichkeit und ungeſchicktes Weſen
Kan man wohl noch immer an mir leſen,
Genug: Er liebt und läßt mich nicht.

Und Er hat mich ſo in ſeinen Händen
Trägt und pfleget mich biß zum Vollenden,
An ihm allein hängt meine Seel.

Mach mich nur zu einem guten Herzen,
Alles, was Dir Unehr bringt und Schmerzen,
Nimm bald von mir, Du lieber HErr!

Wandle ganz in mir die Grund-Ideen,
Daß man ſtetig an mir möge ſehen
Den Eindruck Deiner Barmherzigkeit.

Mache mich in Dich nur noch verliebter,
In dem Creutz-s-Sinn noch viel geübter,
Dein Creutz ſey mir ſtets herrlich und groß.

Amen! meine Sehnſucht vor Dir auszubreiten
Leg ich meine Hand in Deine Seiten
Und ſchwörend ſag ich: Mein HErr und GOtt!

XXX.

XXX.

Ein Traum in der Paßions-Zeit des Jahrs 1760.

O ewig werthe Stunden!
Im Geiſt hab ich geſehn
Den Bräutigam voll Wunden
Und was an ihm geſchehn,
Ich ſah den Marter-Regen
Von ſo viel tauſend Schlägen
Und jeder Geiſſel-Strich
Sprach: Menſch! der war vor dich.

O Rührung! o Empfinden!
Das meinen Geiſt durchgieng.
Man wog nach meinen Sünden
Die Streich, ſo Er empfieng,

Ich ſah den wunden Rücken
Um meinen Stolz ſich bücken
Und meine böſe Luſt
Zerfleiſcht die keuſche Bruſt.

Ich ſah am Herzens-Klopfen
Des Todes Noth entſtehn,
Das Blut mit ſchnellen Tropfen
Aus allen Wunden gehn,
Die Bruſt ſchwoll auf von Stöhnen,
Das Auge floß von Thränen,
Man ſchlug ihn dürſtiglich
Und ruft: das war vor Dich.

Durchbohrt von Quaal und Schmerzen,
Dem Marter-Lamm ſo nah,
Schrie ich aus bangem Herzen:
Halt! dann ſonſt ſtirbt Er ja.
Doch, ohne zu erweichen,
Sagt, unter neuen Streichen,
Der Kriegs-Knecht gegen mich:
Er ſtirbt und ſtirbt um dich.

Betrübt biß zum Zerfließen,
Um was man ihm gethan,
Sink ich zu ſeinem Füſſen
Und ach! Er blickt mich an.
O Blick von allen Blicken!
Zum Beugen, zum Entzücken,
Er ſpricht: Ich leid um dich,
Wen liebſt Du mehr als mich?

O laß mir Deine Schmerzen
Und aller Wunden Pein
In meinem Sünder-Herzen
Zum tiefſten Eindruck ſeyn.
Dein Blut ſtill mein Verbluten
Und jeder Schlag der Ruthen
Schall in mir mächtiglich:
Lamm! ach! Du ſtarbſt vor mich.

XXXI.

XXXI.

Am Char-Freytag.

1760.

Char-Freytags-mäßig ſing ich heut
Dem Freund, der weiß und roth
Und in der Sünder Feyer-Kleid
Begleit ich ihn in Tod.
Mein Anzug iſt ein weiches Herz,
Durchdrungen von des Lammes Schmerz,
Und Thränen über ſeine Pein
Sind meine Edelſtein;
Mein Elend iſt der Braut-Talar,
Sein Creutz der Tempel und Altar,
Der durchgebohrten Nägel-Mahl
Die Zeichen ſeiner Wahl.

Hier,

Hier, wo ſein theures GOttes-Blut
Aus Herz und Adern rollt,
Sing ich mit ſünderhaftem Muth:
Den Blöden iſt er hold.
Die Gnade hält ihr Hochgericht,
Das unſre ganze Sache ſchlicht
Und jeder Tropfen Blutes ſchreyt:
Barmher :|: Barmherzigkeit!
Die Liebe wirft ſich vor Dich hin,
Bekennt ſich Dir als Sünderin,
Weint, blickt auf Dich und fleht um Blut,
Ach! um Ein Tröpflein Blut.

O Bräut'gam! Deine Creutz-Geſtalt
Entzündt mein armes Herz,
Das zitternd liebend nach Dir wallt,
Mein Lied wird lauter Herz.
Freund! Bruder! Lamm! was biſt Du mir?
Geiſt, Seel und Leib verſchwört ſich Dir,
Fürwahr! der ganze Menſch iſt Dein
Und Dein Verdienſt iſt mein;

Mein ist Dein Angst-Geschrey, der Schweiß
Voll Blut, vom Zorn des Vaters heiß,
Dein Todes-Gang, der letzte Stich,
Diß alles ist für mich.

Seh ich mich selbsten um und an,
So steht ein Sünder da,
Der sich in gar nichts helfen kan,
Ach lieber Heyland, ja!
Dann wolltest Du auf Werke sehn,
So weiß ich nicht mit umzugehn,
Und forderst Du Gerechtigkeit,
Hier ist ein Bettlers-Kleid;
Käms aber gar auf Thaten an,
So wär' es ganz um mich gethan,
Drum hängt mein ganzes Seeligseyn
An Deinem Blut allein.

O Wort voll Salbung! wär' ich schon
Im rechten Creutz-Verstand
Gelehrt zu Deiner Paßion,
Vertraut mit Dir bekannt,

Ich

Ich lege Dir mein Elend dar,
So mach mir auch im Geiſte klar,
Wie es dem treuen Herzen glückt,
Das kindlich auf Dich blickt,
Das ſich vor Deiner Heiligkeit
Nicht mehr Alt-Teſtamentlich ſcheut
Und doch, ſo wahr Du JEſus Chriſt,
Auch gern ein Sünder iſt:

Wie wohl es einer Seele thut,
Die vom Geſetz befreyt
In Deinen Liebes-Armen ruht
Und unbeſorgt gedeyht;
Wie man, auf ewig ausgeſöhnt,
Sich an Dein ſanftes Joch gewöhnt,
Und ſtets in Deinem Dienſt ſich übt,
Einzig in Dich verliebt.
Du weiß'ſt es, Lämmlein! lieb ich Dich?
So ſeegnen Deine Wunden mich!
Blut-Bräutgam! bin ich Dir vertraut?
So küße Deine Braut.

XXXII.

Ueber ein Gemählde, von der Begräbniß des Heylands.

Fürwahr! da bringen ſie ihn her,
Den Todten, welch ein Blick!
O! daß ich Eine Thräne wär'!
Er iſt es! welch ein Blick!

Voll Zeichen ausgeſtandner Quaal,
Todt, biß aufs letzte Blut,
Zerfleiſcht mit Wunden ohne Zahl,
Vor wen? ach! mir zu gut.

O! wär' ich weit genug für Ihn,
So ſey mein Herz ſein Grab;
Doch legt mich lieber zu Ihm hin,
Sein Herze ſey mein Grab.

XXXIII.

Engliſches Original.

Canſt Thou, ungrateful Man, his torments ſee,
Nor drop a Tear for HIM, who pour' d his Blood for thee?

Ueberſetzungen.

Du ſiehſt, Undankbarer, ſein ſchrecklich Marterthum,
Sein Schmerz ſchreyt um Heil, Du bleibſt gleichgültig ſtumm,
Du ſieheſt ihn ſein Blut ſo mildiglich vergieſſen
Doch läßſt Du nicht für Ihn nur Eine Thräne flieſſen.

* * *

Mit Blut von Undank kalt, willſt Du ſein Leiden ſehen,
Sein Blut quillt heiß, laß nur ein warmes Thrängen gehen.

* * *

Kanſt Du, Undankbarer, wohl ſeine Marter ſehen
Und an dem Creutz voll Blut mit trocknen Augen ſtehen?

* * *

Leer an Dank, kalt an Empfindung naheſt Du Dich ſeiner Leichen,
Gib doch nur mit Einer Thräne, daß der Blick Dich rührt, das Zeichen.

* * *

Brecht das unfühlbare Herz, weint ſeinen Leiden zur Ehre,
Seht! ſtröhmend fließt uns ſein Blut, nur Eine dankbare Zähre.

XXXIV.

XXXIV.

Ueber ein Bild,
ſo den
an eine Marmor-Säule
gebundenen Heyland
vorſtellt.

Di marmo è la colonna,
Di marmo ſon l'empi miniſtri e rei
E tu pur, Signor, di marmor ſei.

Marmo ella è per natura,
Marmoi quei per durezza,
Tu matmo per coſtanza e fortezza.

E io, che di pieta & di cordoglio
Spettator ne rimango,
Marmo ſon ſe non piango.

Ueberſetzung.

Marmor iſt die Säule bey dem Richter,
Marmor ſeynd die ſchuld'ge Böſewichter,
Du ſelbſt, o HErr, biſt Marmorhart.

Die Natur hat jenen ſo gebildet,
Dieſe hat ihr hartes Herz verwildet,
Du biſts durch Muth und ſtarken Geiſt.

Und ich kan vor Innigkeit und Wehen
Dieſes Marter-Bild nicht länger ſehen,
Ich verſteinre biß aufs Seufzen.

XXXV.

Oſter = Lied.

1760.

Wer feyert rechte Oſter = Freuden?
Ein Herz, das über JEſu Leiden
Sich weich und ſatt geweint;
Dem über dem verliebten Fragen:
Wo haben ſie Ihn hingetragen?
Der Heyland ſchnell erſcheint.

O könnte ich zu ſeinen Füſſen,
Wie ein Marien = Herz zerflieſſen,
Gewiß, Er ſtünde da;
Doch auch den warmen Liebes = Thränen
Des Petrus und der Magdalenen
Iſt Er nicht minder nah.

Du bist auch heut in unsrer Mitte,
Drum wag ich eine Oster-Bitte:
Was Thoma ist geschehn,
Die Mahl an Händ und Seit und Füssen,
Dich meinen HErrn und GOtt zu grüssen,
Laß mich im Geiste sehn.

Freye Ueberſetzung einiger Pſalmen.

Der 25. Pſalm.

Mel. Nun bitten wir den Heiligen Geiſt ꝛc.

Mit innig verlangender Begier
Sehnt meine Seele ſich, HERR, nach Dir,
In gewiſſer Hoffnung und voll Vertrauen
Wünſchet mein Herze den Troſt zu ſchauen
Vom Heiligthum.

Ja, HERR, mit glaubiger Zuverſicht
Iſt all mein Sehnen auf Dich gericht;
Mit geduldtem Warten auf Dich zu hoffen,
Hat noch ſtets ſeeliglich eingetroffen,
Zur rechten Zeit.

Die

Die aber in ſelbſt-gerechtem Sinn
Auf eigenen Wegen fahren hin,
Werden die Vermeſſung ihres Beginnen
Einſtens mit ewiger Schande innen,
Das Spötter-Volk.

HERR! Deine Wege ſind wunderbar,
Schenk mir ein Auge, das hell und klar,
Die verborgne Tiefen recht einzuſehen,
Und keine Wege niemahls zu gehen,
Als nur nach Dir.

Bey Deiner ewigen Wahrheit Licht
Verfehlt mein Fuß ſeiner Tritte nicht,
Bey dem ſichern Zeugniß von Deinem Bunde
Harr' ich der Hülfe zu jeder Stunde,
Mein HErr und GOtt!

Beym Reichthum Deiner Barmherzigkeit,
Der in dem Abgrund der Ewigkeit
Schon in deinem Hertzen göttlich gewohnet,
Haſt Du der ſündigen Menſchen geſchonet,
Recht gnädiglich.

Allein

Allein voll Scham, die mein Herz durchdringt
Und aus den Augen die Thränen zwingt,
Denk ich an der Jugend vergangne Sünden,
Laß mein Gebet und Thränen Dich finden,
Seufzer voll Reu.

HErr! deſſen Nahme Erbarmung heißt,
Entſündge meinen gebeugten Geiſt,
Meiner Uebertretung nicht zu gedenken,
Wolleſt Du ſie in die Tiefe ſenken
Des Gnaden-Meers.

So wie vor Deiner Allgegenwart
Sich aller Menſchheit Herz offenbahrt,
HErr, ſo blicke gnädig auch auf mich Armen,
Mit Trieben voll göttlichem Erbarmen,
Diß bitt ich Dich.

Mein Inners fühlet die Wahrheit ſchon
Der himmliſchen Antwort vom Gnaden-Thron;
Möchten meine Lippen in würdgen Weiſen
Seiner Barmherzigkeit Gröſſe preiſen,
Den guten HErrn.

Sein Weſen iſt lauter Aufrichtigkeit,
Sein Regiment voller Gütigkeit,
Seines Geiſtes Mühen, durch treue Lehren
Sündige Menſchen herum zu kehren
Auf rechten Weg.

Die ſchmerzlich über ihr Elend gebeugt,
Von ihrer Unwürdigkeit überzeugt,
Sich nur ſeiner Leitung kindlich vertrauen,
Werden ſtets Wunder der Gnade ſchauen
In ihrem Lauf.

Im Weg, da man bey dem Friedens-Bund
Und auf der Zeugniſſe feſtem Grund,
So wie mans erfahren, beſtändig bleibet
Und als ſein höchſtes Geſchäfte treibet,
In ſeiner Furcht.

Ja! ſo ein Herze iſt hoch beglückt
Und aller irrdiſchen Noth entrückt,
Das des reichen Seegens täglich genieſſet

Der aus den Bergen von Zion flieſſet
So mildiglich.

Einſt nach dem Leiden der kurzen Zeit,
Folgt die unendliche Herrlichkeit,
Die ſchon majeſtätiſch von ferne blitzet:
Seelig! wer einſtens ein Loos beſitzet
In jener Welt.

Denen vertrauten Freunden des HErrn,
War diß Geheimniß niemalen fern:
Und der Bund der Hofnung von künftger Gnade
War denen Vätern in ihrem Grade
Nicht unbekannt.

Mein Auge blickt unverwandt, HErr, auf dich,
Und harrt Deiner Hülfe ganz feſtiglich,
Nah' Dich meinem Herzen und ſey mir gnädig,
Mach mich von all meinem Elend ledig,
Erbarm Dich mein.

Die Noth, worinnen mein Herze ſteckt,
Die Angſt, ſo ſtets meine Seele ſchreckt,
Zeiget mir die Menge von meinen Sünden
Laß, HErr, bey Dir mich Vergebung finden,
Erhöre mich.

Du ſiehſt und kennſt meiner Feinde Zahl,
Errette mich bald aus ihrer Quaal,
Bey gerechter Sache laß mich Dir trauen
Und Deine volle Erlöſung ſchauen,
GOtt deines Volks.

Der 45. Pſalm.

Fahre, Geiſt des HERRN! darnieder,
Rühre meine Lippen an!
Stimm die Töne meiner Lieder
Daß ich würdig dichten kan;
Laſſe mir das Lob gelingen,
Von dem Held, den Zion kennt:
Ich will von dem König ſingen,
Gegen den mein Herz entbrennt.

Schönſter unter allen Schönen,
Die ein menſchlich Aug geſehn,
Keiner von der Menſchen Söhnen
Kan mit Dir in gleichem gehn:
Deiner Lippen ſanft Bewegen,
Das von lauter Gnade fließt,
Machet, daß Dich GOtt mit Seegen
Unausſprechlich übergießt.

Rüste Dich zu Deinem Streite,
Du von GOtt erkohrner Held!
Gürt Dein Schwerdt an Deine Seite,
Zeige Deine Macht der Welt:
Schmücke Dich zu Deinen Kriegen
Und die Kraft, Dich zu erhöhn,
Müsse Dir in Deinen Siegen
Unverrückt zur Seiten gehn.

Baue Deine Sieges-Zeichen
Auf der Wahrheit ew'gen Grund;
Laß das arme Volk nicht weichen,
Halte über Deinem Bund,
Druck der Feinde Macht hinunter,
Stärke Deine rechte Hand,
Mache die verborgne Wunder
Allem Volk der Welt bekannt.

Scharf sind Deiner Heere Pfeile
Und Dein Bogen trift gewiß,
Mach Dich auf, o Held! und eile!
Brich durch alle Hinderniß!

Mit-

Mitten unter allen Feinden
Um Dein Königliches Zelt,
Machſt Du Dir ein Volk zu Freunden,
Das Dir, HERR, zu Füſſen fällt.

GOtt! Dein Stuhl wird keinem weichen,
Weil ſein Recht auf ewig ſteht
Und das Scepter Deiner Reichen
Richtig in die Höhe geht;
Deines Herzens reine Triebe
Haſſen, was die Wahrheit ſcheut,
Und die Neigung Deiner Liebe
Geht ſtets auf Gerechtigkeit.

Darum wird auch Deine Seele
GOtt! von Deinem GOtt geweyht
Und geſalbt mit Freuden-Oehle,
Nach vollbrachtem harten Streit;
Keiner Deiner Kampf-Geſellen
Kan ſich je, ſo hoch ers treibt,
Held! mit Dir in Gleichheit ſtellen,
Weil Dir aller Vorzug bleibt.

Deiner Kleider Myrrhen-Salben,
Aloe und Kezia,
Riecht man lieblich allenthalben,
Wann Du Deinen Freunden nah,
Wann Du kommſt aus den Palläſten,
Die aus Helffenbein gemacht
Und Dich an der Kirche Feſten
Herrlich zeigſt in Deiner Pracht.

Ja die Töchter aller Reichen
Sind mit Deinem Schmuck geſchmückt,
Doch kan keine Zion gleichen,
Weil die Braut zu hoch beglückt,
Die zu Deiner Rechten ſtehet
Und im allerfeinſten Gold
Königlich gezieret gehet:
Ihr nur iſt der König hold.

Höre, Tochter! mein Begehren,
Kirche! die Du meine biſt,
Neige Dich, mich anzuhören:
Wann Du Deines Volks vergißt,

Und

Und des alten Bundes Gaben,
Wird Dein König und Dein Mann
Luſt an Deiner Schöne haben;
Er iſt HERR, drum bet ihn an.

Tyrus wird Geſchenke bringen
Und die Reichen vor Dir flehn,
Man wird Deinen Schmuck beſingen
Und Dein Glück bewundernd ſehn:
Doch iſt alles noch zu wenig,
Weil die unſichtbare Pracht
Dieſer Tochter von dem König
Erſt ihr Loos unſchätzbar macht.

In dem Kleid von güldnen Stücken
Sieht die Braut ganz herrlich aus
Und geht mit vergnügten Blicken
In das Königliche Haus;
Die Jungfräuliche Geſpielen,
Die das Braut-Gefolg geziert
Und ſich kaum vor Freuden fühlen
Werden mit zu Dir geführt.

Kinder werden Dir gebohren,
Wann der Väter Haupt verfällt,
Die zu Fürſten auserkohren
Ueber allen Crays der Welt;
Ja ich denk an Deinen Nahmen
Und Dein künftiges Geblüt;
Und Dir dankt der Völker Saamen,
Biß der Zeiten Lauf verflieht.

Der 46. Pſalm.

Auf Dich, HErr, ganz alleine,
Du ſtarker Bundes-GOtt!
Hoſt Deine Creutz-Gemeine
In ihrer Leidens-Noth:
Du hörſt ihr ſehnlich Schreyen,
Wann aller Schutz gebricht,
Findt ſie in Dir, dem Treuen,
Stets Troſt und Zuverſicht.

Sie traut auf Dich erwegen,
Wann gleich der Bau der Welt
Auf Dein allmächtig Regen
Einſt in ſein Nichts verfällt,
Wann auf Dein göttlich Winken
Der Berge Spitze bricht,
Die Firmamente ſinken,
Bleibt ſie doch aufgericht.

Dein schreckliches Gebieten
Erregt der Tiefe Grund,
Ihr herrlich brausend Wüten
Macht Deine Hoheit kund,
Der Wellen tobend Schüttern
Wird den Gebürgen nah,
Doch singt, bey ihrem Zittern,
Dein Volk: Hallelujah!

Sie weißt von keinem Leide,
Die theure GOttes-Stadt,
Weil sie den Quell der Freude
In ihren Mauren hat,
Dis Brünnlein, so voll Leben
Aus Zion sich ergeußt
Kan Kraft den Schwachen geben,
Und stärkt der Müden Geist.

GOtt wohnt in ihrer Mitten,
Sein Thron ist ihre Hut,
Sein Arm schützt Zions Hütten,
Sein Trost giebt ihnen Muth.

Kein Feind wird ſie vertreiben
Aus dem geliebten Land:
Und in der Ruh zu bleiben
Schützt ſie der Allmacht Hand.

Die Völker müſſen zagen,
Die ganze Schöpfung bebt,
Wann ſich der HErr mit Plagen
Zum Richterſtuhl erhebt,
Die Erde muß vergehen,
Die Reiche ſind zerſtört,
Der HErr iſts, den ſie ſehen,
Der HErr iſts, den man hört.

Nur Salem bleibt geborgen
In ewig ſicherm Schutz,
Befreyt von Furcht und Sorgen
Beut es den Feinden Trutz.
Der HErr mit ſeinem Heere
Macht den Verkläger ſtumm,
Er deckt die heilge Chöre
In Zions Heiligthum.

Kommt, wer vermag zu ſehen
Und ſchaut die Wunder an
Und lernt im Geiſt verſtehen:
Diß hat der HErr gethan:
Er winkt: Hört auf zu ſtreiten!
Ruft Friede! dann er will.
In dieſen Gnaden-Zeiten
Wird aller Welt-Crays ſtill.

Sinkt in ein heilig Schweigen:
Der HErr, der HErr iſt da!
Er will ſich herrlich zeigen
Der große Jehovah.
Dem unumſchränkten König
Gehört die ganze Welt,
Die ihme unterthänig
Gebeugt zu Füſſen fällt.

Auf! ſtimmt die reinſte Töne
Und ſingt ſo nah als fern
Von ſeines Thrones Schöne,
Vom Glück des Volks des HErrn,
Rühmt ewig ſeine Treue,
Beſinget ſeinen Bund,
Trinkt Brünnlein! ſingt aufs neue
Mit prieſterlichem Mund.

Der 62. Pſalm.

Er hilft, ich bins gewiß, mein Herz iſt ſtille;
Er iſt mein Hort, mein Helfer und mein Schutz;
In ſeiner Leitung ruht mein ganzer Wille;
Ich bie' in ſeiner Kraft den Feinden Trutz,
Daß mich der gröſte Fall nicht ſtürzen kan,
Warum? Ich halte mich an ſeine Treue an.

Wie lange ſtellen ſchon nach Einem Alle?
Wenn ruht dereinſten eure Würger-Hand?
Sie ſtellen mir, die Feinde, Netz und Falle,
Wie einer ſchon zum Sturz geneigten Wand,
Wie eine ſchon gerißne Mauer bricht,
So iſt ihr ganzer Sinn auf meinen Fall gericht.

Sie denken nur: wie ſie mich unterdrücken,
Mit Lügen, die ſie ſich ſelbſt aufgeſucht
Sie ſuchen mich mit Worten zu berücken;
Allein ich weiß, wie mir ihr Herze flucht.

Jedoch

Jedoch die Feinde ſind mir nur ein Spott;
Denn meine Seele harrt in Hofnung nur auf GOtt.

Du biſt mein Hort zum Helfen und Beſchützen,
Daß mich kein Fall noch Unglück übereilt,
Mein Starkſeyn fleußt aus deiner Felſen Ritzen,
Mein Ruhm biſt Du, Du biſt es, der mich heilt;
Der Grund von meines Glaubens Zuverſicht
Bleibt ganz unwandelbar HErr, nur auf Dich gericht.

Ja hoffet auf ihn allzeit, liebe Herzen!
Und ſchüttet euer Sehnen vor ihm aus,
Dann plagen euch verborgne Seelen-Schmerzen,
Und ſteht es ſonſt nicht richtig in dem Haus,
Kurz: Wo? und wie? und wann euch was gebricht,
Seyd nur getroſt! denn GOtt iſt unſre Zuverſicht.

Ach aber Menſchen-Hülfe will nichts ſagen,
Und große Leute ſind am meiſten blind,
Ja legte man ſie auf gerechte Waagen,
Sie wägten weniger, denn nichts, ſo viel ſie ſind:

Dar-

Darum verlaßt euch nicht auf Trug und Liſt,
Und haltet nicht an dem das nichts und eitel *) iſt.

*) Gr. L.

Doch fällt euch je ein ungebetner Seegen
Und Reichthum, den ihr nicht vermuthet *), an,
So hängt das Herze nicht zu dem Vermögen,
Weil diß bey GOtt zugleich nicht ſtehen kan.
Er iſts allein, dem alle Macht gehört,
Er hat mich zweymal *) ſelbſt diß große Wort gelehrt.

*) Gr. L.
*) Gr. L.

Du biſt gerecht bey aller Deiner Gnade,
Du biſt der HErr, der in den Himmeln thront,
Und jedem wird von Dir nach gleichem Grade
Im rechten Maaß des Heiligthums gelohnt;
Und ob auch keins Verdienſte rühmen kan
Siehſt Du des Willens Treu vor lauter Thaten an.

Der 72. Pſalm.

GOTT übergieb dem König das Gerichte,
Und Seinem Sohn gieb die Gerechtigkeit!
Daß er das Volk nach Deinen Rechten richte
Und rette was noch in dem Elend ſchreyt.
Ihr Berge Zions! bringt die Friedens-Zeit!
Ihr Hügel Salems die Gerechtigkeit!

Er iſt es, der das Häuflein der Elenden,
Die in ſich ſelbſt gering, bey Recht erhält,
Er wird den Armen ſeine Hülfe ſenden,
Er iſt es der den Läſterer zerſchellt;
Du wirſt, ſo lange Mond und Sonne währt,
Von Kind zu Kindes-Kind mit Furcht verehrt.

Wie in ein dürres Fell die Regen dringen,
So fährſt Du einſt herab mit Lebens-Kraft,
Und wie dem Land die Tropfen Nahrung bringen
So wird durch dich der Menſchheit Heil geſchaft;
Zu dieſer Zeit wird der Gerechte blühn,
Und Friede ſeyn, biß ſelbſt der Mond wird fliehn.

So

So weit das Meer, wird ſich ſein Reich erſtrecken,
Und von dem Waſſer über alle Welt,
Der überwundne Feind wird Staub belecken
Da ihm das fremde Volck zu Füſſen fällt;
Es kommen Könige vom weitſten Meer
Und von den Inſuln mit Geſchenken her.

Die Araber und die aus Seba Reichen
Beſuchen auch mit Gaben dieſe Bahn;
Dem Scepter ſeines Reichs kan keines gleichen,
Ihn beten aller Länder Cronen an.
Wo iſt ein Volk, das ihm noch widerſteht?
Da alle Welt dem HErrn zu dienen geht.

Der große Grund beruht in dem Erbarmen,
Worinn ſein Herz die Noth der Erde trägt,
Er iſt der wahre Retter aller Armen,
Ihr Seufzen macht das Heiligthum bewegt:
Wer ſich vor Elend nicht mehr helfen kan,
Trift augenblicklich bey ihm Hülfe an.

Er

Er läßt den Armen und in ſich geringen
Barmherzigkeit und Hülfe angedeyhn,
Des Armen Seele wird es noch gelingen,
Aus Trug und Frevel wird er ſie befreyn;
Und wird ihr Tod zum Opfer dargebracht,
So wird ihr Blut doch vor ihm werth geachtet.

Er wird, der große Mittler ewig leben;
Dann wird man ihm das allerfeinſte Gold
Zu einem willig freyen Opfer geben
Wie mans im Reich Arabiens gehohlt;
Man bringt vor ihn ein ewiges Gebet,
Daß ohne Lob kein Tag der Zeit vergeht.

Das Saamen-Korn auf der gelobten Erden
Trägt zwar auf Zions Bergen reichen Lohn,
Wird aber einſt die Frucht zerſtreuet werden,
Dann wird es beben wie in Libanon,
Und wie das Gras auf Erden ſich vermehrt,
So wird ein ganzes Land zu Dir bekehrt.

Dein Nahme wird in Ewigkeiten währen
So lang der Sonnen Cörper nicht vergeht,
Die Nachwelt wird Dich einſt, wie wir, verehren;
Und wann Dein Volk zu Dir um Seegen fleht,
So wirds in dieſem Nahmen nur geſchehn;
Ja alle Welt wird Deinen Ruhm erhöhn.

Auf, Iſrael! GOtt Deinen HErrn zu loben
Wie wunderbar, wie mächtig führt er Dich!
Ihn preiſen ſeiner Thaten Wunder-Proben,
Sein Nahme ſey gelobet ewiglich!
Wir ſagen: Amen! und in allem Land
Sey ſeines Nahmens Ruhm allein bekannt.

Der 84. Pſalm.

Wie wird mir Sinn und Geiſt entzücket,
Seit ich die GOttes-Lieblichkeit
Von deinem Heiligthum erblicket,
Das Du zum Bunds-Altar geweyht!
Mein Inners lächzt vor heiſſem Sehnen,
Mein Auge fließt von matten Thränen,
Mein Herze brennet vor Begier,
Es eilt mein Fuß, vor Dich zu tretten,
Mein Alles wünſcht, Dich anzubeten,
Mich ſehnt nach nichts, als nur nach Dir.

Wann kommt die längſt erbetne Stunde?
Erleb ich noch den frohen Tag,
Da ich Dich mit verneutem Munde
In Deinem Tempel preiſen mag?
O eilt, ihr ſeelgen Augenblicke!
Ihr Zeugen von dem groſſen Glücke
Und ſtillt den himmliſch-reinen Zug,
Nach jenen gnaden-vollen Stellen!
Eröffnet euch, ihr heilgen Schwellen!
Erblick ich euch, ſo iſts genug.

Ver-

Verſenkt in ſüſſem GOttes-Frieden
Empfind ich in zufriedner Ruh,
Die Seeligkeit, ſo mir beſchieden
Und eile meiner Heimath zu,
Der Vorſchmack von zukünftgen Freuden
Verkürzt den Kummer jetzger Leiden:
Das Leben, das aus Salem fließt,
Erhebet Leib und Geiſt und Sinnen.
Er lebt! mein Glaube fleucht von hinnen
Und ſucht Dich, wo Du ſelber biſt.

Wie bey des Winters trüben Stunden
Der Vogel nach der Wohnung flieht,
Die Schwalbe, ſo das Neſt gefunden,
Nach den verlaßnen Jungen ſieht,
So wohl iſt mir bey den Altären,
Da ich Dich dankbarlich verehren
Und Deine Wunder preiſen kan,
Da hänget ſich, gleich einer Taube,
Die Liebe, Einfalt und der Glaube
An Dich, als GOtt und König, an.

O ſeelig Volk! das ſeine Stätten
Bey Dir in Deinem Hauſe findt,
Das ſich in prieſterlichem Beten
Mit Dir unmittelbar verbindt.
Sie laſſen mit vereinten Chören
Von Dir ein ewig Loblied hören,
Bey Tag, und in der ſtillen Nacht
Erſchallt der Mund von Deinen Söhnen,
In göttlich ſanft gedämpften Tönen,
Von Deiner Weisheit, Treu und Macht.

O wohl, ja ewig wohl berathen,
Wer ſich an Deine Hand gewöhnt
Und bey der Ohnmacht eigner Thaten
Auf Deine Allmachts-Arme lehnt;
Wer, wann Du ſchweigeſt, gleichfalls ſtille,
Wer ſonſt nichts will, als wie Dein Wille,
Und folget wo Du heiſſeſt gehn,
In deſſen Herzen keine Triebe,
Als nur auf Dich und Dir zu Liebe,
Belebt von Deiner Kraft, entſtehn.

In innrer Seelen-Ruh beglücket
Durchgeht sein Fuß den Lauf der Welt,
Der Kummer, so die Erde drücket,
Wann Schrecken auf den Welt-Crays fällt,
Kommt nicht an der Gerechten Seelen,
Sie fliehn in sichre Friedens-Hölen,
Und wird der Fuß auch oftmals matt,
So graben sie im Thal der Leyden
Nach Quellen Trostes und der Freuden
Und trinken sich nach Durste satt.

Das Wort von Deinem Gnaden-Bunde,
Das feurig durch die Erde wallt
Und aus der Lehrer treuem Munde
Mit Nachdruck in die Herzen schallt,
Macht tausend todte Menschen regen,
Der himmlisch ausgegoßne Seegen
Erweckt den Zeugen neuen Muth,
Sie ziehn getrost in Deine Kriege,
Ein Sieg bestärkt durch neue Siege,
Was Zions GOtt für Wunder thut.

HErr! der Du in den Himmeln ſitzeſt,
Zu dem mein Mund und Herze fleht,
Du, der Du Jacobs Saamen ſchützeſt,
Wird mein Gebet auch nicht verſchmäht?
Du biſts, auf den Dein Volk vertrauet,
Auf das Dein Auge gnädig ſchauet;
Ja, breite Deine Ehre aus,
Laß Deine Feinde ferne weichen,
Erſtreck die Gränzen Deines Reichen,
Und ſchmücke des Geſalbten Haus.

Vor einen Tag in Deinen Zelten,
Die um den weiten Vorhof ziehn,
Vertauſch ich nicht die Pracht der Welten
Und tauſendfache Luſt und Müh'n:
Im würdgen Dienſte der Leviten
Will ich am Thore Deiner Hütten
Weit lieber in Verachtung ſtehn,
Als bey dem Glanz der Königs-Cronen
In Hütten derer Spötter wohnen
Und Dich durch ſie verſchmähet ſehn.

Du

Du GOtt und HErr! bist Schild und Sonne,
In Dir wird Jsrael beglückt
Und in gemeinschaftlicher Wonne
Mit täglich neuem Ruhm geschmückt.
Es kan Dein Volk bey den Altären
Niemals zu viel von Dir begehren,
Du hältst bey Deinem Bunde fest,
Beym Ueberfluß von Deinen Gaben
Kan alle Welt die Fülle haben.
Wohl dem, der sich auf Dich verläßt.

Der 87. Pſalm.

Du Stadt des HErrn, auf heilig veſten Gründen,
Ihr Thore Zions der geliebten Stadt!
In Jacob wird man keine Wohnung finden,
Die gleiches Heil in ihren Mauren hat;
Die ungemeinen Triebe
Der ſonderbaren Liebe
Von Deinem GOtt und Herrn,
Daß Zions Kirche die Erwehlte bliebe,
Verkündigen Dein Glück ſo nah als fern.

Du GOttes-Stadt, wie wird mein Geiſt entzündet,
Wann er ein Wort von Deiner Predigt hört,
Und wann mein Fuß die heilge Stätte findet,
Wo Dich Dein Volk in Sabbaths-Schmuck verehrt;
Hilf GOtt, daß mirs gelinge!

Was herrlich groſſe Dinge
Zeugt der Propheten Mund?
Wie himmliſch klingt das Prieſterlich Geſinge?
Wie jauchzet Iſrael bey Deinem Bund.

Du wirſt, o HErr, Dein Zeugniß aus-
zubreiten,
Egyptens und der Babyloner Land
Dein Wort mit Geiſt und Nachdruck laſſen
deuten,
Ja allem Volk, das Dich noch nicht gekannt,
Philiſter, Tyrer, Mohren,
Sind ſchon von Dir erkohren
Und ſuchen Zions Bahn,
Ein neu Geſchlecht wird Dir daſelbſt gebohren,
Du fängſt Dein Reich bey allen Völkern an.

Alsdann wird man in Zion ſagen können:
Hier ſey die Kirche von der ganzen Welt,
Wann ſelbſt die Heyden deinen Namen nennen,
Und ihr Geſchlecht, HErr, Dir zu Füßen fällt;
Die Völker werdens ſchauen,
Wie Du den Tempel bauen

Und Zion gründen wirſt,
Sie werden Dir als ihrem GOtt vertrauen,
Du HERR in Salem, Iſraelis Fürſt!

Der HERR wird einſt noch alle Völker zehlen, *)
Und aller Landen Sprachen wird er kund,
Aus allen Zungen wird er ſich erwehlen,
Zum Zeichen von dem allgemeinen Bund;
Die Sänger, wie am Reigen
Vermögen nicht zu ſchweigen
Und ſpielen Dir ſtets für,
Der Text des Lieds, von Deinem Ruhm zu zeugen,
Heißt: Alle meine Quellen ſind in Dir. **)

*) Grund-Text.
**) Grund-Text.

Der 100. Pſalm.

Hörts alle Welt und jauchzt dem HErrn
Und ſteht in ſeinem Dienſt mit Freuden,
Kommt vor ſein gnädigs Antlitz gern,
Kommt frölich und vergeßt der Leyden!
Erkennt, der HERR iſt GOtt allein,
Er hat uns, und nicht wir, geſchaffen,
Nun weil wir ſeine Leute ſeyn
Und unter ſeiner Weyde Schaafen,
So geht zu ſeinem Thor
Und in den Hof davor
Mit Dank und lobet ſeinen Nahmen,
Der HERR iſt Freundlichkeit.
Biß in die Ewigkeit
Währt ſeine Gnad und Wahrheit. Amen.

Der 103. Pſalm.

Auf! lobt den Jehovah!
Kommt ſeinem Tempel nah
Mit vergnügter Seele,
Singt ein Hallelujah
Mit neugeſtimmter Kehle!
Lobet ihn zur Stund
Aus des Herzens Grund
Und mit Stimm und Mund.

Ja, lobe Deinen HERRN!
Gedenk, mein Herze, gern
An die große Gnade,
Die er Dir nah und fern
In ſo verſchiednem Grade
Deiner Lebens-Zeit
Aus Barmherzigkeit,
Täglich anerbeut.

Er ſchenkt aus freyer Wahl
Die ungeheure Zahl
Aller Deiner Sünden,
Und läßt Dich auf einmahl
Vollkommne Freyheit finden;
Ueber die Verſehn,
Die doch noch geſchehn,
Läßt er Gnad ergehn.

Er iſt der Bundes-GOtt,
Er rettet aus der Noth,
Er iſts, der Dein Leben
Der Widerſacher Rott
Niemahlen preiß gegeben,
Seine Freundlichkeit
Und Barmherzigkeit
Crönet Dich noch heut.

Er legt zu dieſer Stund
Dir über ſeinen Bund
Und gewiſſer Treue
Ein Freuden-Lied in Mund;

Er ſtärket Dir aufs neue
Deinen Lebens-Saft,
Wie des Adlers Kraft
Sich vom Tode raft.

Er ſchaft zu aller Zeit
Recht und Gerechtigkeit,
Aller Noth der Armen
Will Er, der Recht gebeut,
Sich gnädiglich erbarmen,
Die bedränget ſeyn,
Läßt Er auf ihr Schreyn
Hülfe angedeyhn.

Der HERR hat ſeinen Plan
Dem auserwehlten Mann,
Moſe, Seinem Zeugen,
Vollkommen kund gethan;
Iſrael kan nicht ſchweigen
Dann es hat geſehn,
Was auf öfters Flehn
Ihm zu gut geſchehn.

Gnad und Barmherzigkeit
Bleibt in die Ewigkeit
Seiner Gottheit Zeichen,
An Treu und Gütigkeit
Vermag ihm keins zu gleichen;
Mit wie groſſer Huld,
Langmuth und Gedult
Trägt Er unſre Schuld?

Sein göttlich milder Sinn
Zieht ihn bald wieder hin,
Seines Volks, der Armen,
(Nur Gnade bleibt Gewinn)
Sich nochmahls zu erbarmen,
Daß des Zornes Fluß
Vor des Sünders Buß
Endlich weichen muß.

Er geht nicht ins Gericht
Und handelt mit uns nicht,
So wie wirs verdienet,
Weil ihm ſein Herze bricht,

Das mit uns ausgesühnet;
Und wir sind gewohnt,
Daß er gerne schont
Nicht nach Sünde lohnt.

So weit als ich die Höh,
Der ich auf Erden steh,
Von dem Firmamente
Des Himmels würklich seh
Und noch gedenken könnte,
Ist die Gütigkeit
Ueber seine Leut
Herrlich ausgebreit.

So weit der Sonnen Bahn
Vom frühen Morgen an
Biß zum Abend fehlet,
So wenig je ein Mann
Den grossen Umfang zehlet,
Solche Weiten sind,
Biß man unsre Sünd,
Die vergeben, findt.

Wie eines Vaters Herz
Bey ſeines Kindes Schmerz
Voller Wehmuth thränet
Und ſeufzend überwärts
Sich, ihm zu helffen, ſehnet;
So erbarmt er ſich
Innig-gnädiglich
Ueber mich und Dich.

Ihm iſt ja unſer Stand
Am beſten ſelbſt bekannt,
Er hat uns formiret
Und durch die Allmachts-Hand
Zur Menſchheit eingeführet,
Ja er weiß allein,
Daß wir, Groß und Klein,
Erden-Stäubgen ſeyn.

Ein armes Menſchen-Kind
Iſt wie die Grässgen ſind,
Die im Felde blühen
Und von dem kleinſten Wind

Von ihrer Stätte fliehen;
Fragt' man ohngefehr:
Wo das Blümgen wär?
Findet man nichts mehr.

HERR! Deine Gütigkeit
Währt seit dem Grund der Zeit,
Biß in die Aeonen
Der tiefsten Ewigkeit
Willst Du die Treu belohnen,
Dessen, der Dich ehrt
Und vor Dir bewährt
In Dein Reich gehört.

Ja Du bist so gerecht,
Daß auf sein ganz Geschlecht,
Wann sie bey Dir halten,
Nach Deinem Bundes-Recht,
Stets Friedens-Gnaden walten,
Wann nur immerhin
All ihr Thun und Sinn
Auf Dich gehet hin.

Der HERR hat seinen Thron
In denen Himmeln schon
Prächtig zubereitet
Und seines Reiches Cron
So herrlich ausgebreitet,
Daß vor seinem Zelt
Aller Crays der Welt
Ihm zu Füssen fält.

Auf! lobt den HERRN mit Pracht,
Ihr Engel voller Macht!
Ihr gewaltge Helden!
Seyd munter Tag und Nacht,
Sein Wort uns zu vermelden,
Hört zu aller Zeit,
Ruffet weit und breit,
Was der HERR gebeut.

Ihr, die dem Jehovah
In seinen Diensten nah,
Ihr erlauchte Chöre!
Singt ein Hallelujah!

Ihr mächtge GOttes-Heere!
Die ihr niemahls ruht
Und mit Kraft und Muth
Seinen Willen thut.

Ja lobet euren HERRN
All ſeine Werke gern!
In den Welten allen,
So nahe und ſo fern,
Soll nur ſein Lob erſchallen!
Lobe, wer da kan!
Und mit jedermann
Stimm ich gleichfalls an.

Der 116. Pſalm.

Ja! der HERR gewähret
Mein Gebet und Flehn,
Ich darf unerhöret
Niemahls von ihm gehn,
Und mit allen Trieben,
Herz und Muth und Sinn,
Will ich, ihn zu lieben,
Mich noch mehr bemühn.

Alle künftge Wege
Meiner Lebens-Zeit
Sind in deſſen Pflege,
Dem mein Herz geweyht,
Der an mir von oben
So viel Wunder thut.
Die Erhörungs-Proben
Machen neuen Muth.

Todes-Furcht und Schrecken
Drangen auf mein Herz
Und von allen Ecken
Fand sich neuer Schmerz,
Ja der Hollen Kräfte
Jammer, Angst und Noth
Zehrten meine Säfte
Biß zum nahen Todt.

Aus der düstern Höhle
Rief ich zu dem HErrn,
Mit entbrandter Seele:
Du, der sonst so gern
Willst und kanst erretten,
Hilf durch Deine Macht
Aus den finstern Ketten
Dieser Todes-Nacht.

Du bist voller Hulden,
Die Gerechtigkeit,
So der Menge Schulden
Mit dem Urtheil dräut,

Wan-

Wandelt ſich im Lichte
Der Barmherzigkeit
In ein ſolch Gerichte,
Das Vergebung ſchreyt.

Deiner Augen Blicke
Sehn ins Herz hinein:
Ob verborgne Tücke
Noch im Grunde ſeyn?
Doch die lautern Triebe
Der mit Einfalts-Sinn
Dir ergebnen Liebe
Ziehn dein Herze hin.

Ja das erſte Sehnen
Willſt Du nicht verſchmähn,
Die zu Dir mit Thränen
Gnadenhungrig flehn,
Willſt Du vor Gefahren
Aller finſtern Macht
Seeliglich bewahren,
Biß ſie durchgebracht.

Wann mir die Gedanken
In dem trüben Sinn
Zweifelhaftig wanken,
Sind die Kräfte hin,
Will die Hofnung weichen,
Wollſt Du gnädiglich
Deine Hand mir reichen
HERR, erhöre mich.

Aufgebrachter Wille
Senk dich in die Ruh,
Werde wieder ſtille,
Trau der Gnade zu,
Sey zufriednen Muthes
Unter aller Laſt,
Denk wie viel du Gutes
Schon erfahren haſt.

Du haſt auf mein Sehnen
Mich vom Tod befreyt,
Meiner Augen Thränen
Waren Dir geweyht,

Deiner Rechte Funkeln
Leuchtet meinem Fuß,
Wann ich oft im Dunkeln
Furchtſam gehen muß.

Ich will vor Dir wandeln,
HERR, in Deinem Reich,
All mein Thun und Handeln
Sey der Gnade gleich,
Die Du mir erwieſen,
Deines Nahmens Ruhm
Werd an mir geprieſen,
Deinem Eigenthum.

Aus der Ueberzeugung
In dem innern Grund
Fleußt des Herzens Neigung,
Darum redt mein Mund,
Und bey allen Proben
In dem ſchweren Lauf
Hör ich doch mit Loben
Deines Ruhms nicht auf.

Freylich in dem Zagen
Und der innern Quaal
Meiner Seelen-Plagen
Sprach ich manchesmahl:
Alle Menſchen lügen,
Dann wo iſt der Mann,
Da ich Hülfe kriegen,
Der mich retten kan.

Doch die ſchwere Zeiten
Der Verſuchungs-Stund
Sind nunmehr im weiten;
Lobe Herz und Mund,
Laß mirs, HERR, gelingen
Dir vor Deine Treu,
Solchen Dank zu bringen,
Der Dir würdig ſey.

Ich will alle Leiden,
Die der treue Hirt
Noch vor mich beſcheiden
Und mich läutern wird,

Gern und willig tragen
Und mit frohem Mund
Allen Völkern ſagen,
HERR, von Deinem Bund.

Ich will das Verſprechen,
Das von mir geſchehn,
Lebenslang nicht brechen,
Salem ſoll es ſehn,
Salem die Geliebte,
Zions heilge Bahn,
Daß ich mein Gelübde
Nicht umſonſt gethan.

Sterbt! [und Ihm / dem HErrn] alleine,
Euer Tod iſt werth,
Heilige Gebeine,
Ruht in kühler Erd!
Seelig, wer am Ende
Sich nicht mehr verweilt,
In die treue Hände
Des Erlöſers eilt.

Ich und mein Geſchlechte
Bleiben in der Zeit
Dein, HERR, Deine Knechte,
Dir bin ich geweiht,
Eh ich noch gebohren,
Haſt Du Deiner Magd,
Daß Du mich erkohren,
Gnädig zugeſagt.

Opfer will ich bringen
Auf dem Dank-Altar
Und Dein Lob beſingen,
Denn Du biſts doch gar,
Du, der von den Banden
Der Verfolgungs-Laſt
Mich mit Allmachts-Handen
Losgeriſſen haſt.

Inner Deinen Mauren,
Theure GOttes-Stadt!
Soll ein Friede dauren,
Der kein Ende hat:
Und Dir zum Exempel,
Volk des Jehovah!
Stimm ich in dem Tempel
Ein Hallelujah!

Der 124. Pſalm.

Du Volk des HErrn! es bleibet wahr;
Ich ſtelle Dich zum Zeugen dar:
Wann unſer GOtt nicht bey uns wär,
Wie plagte uns der Feinde Heer?

Dann wann ihr Zorn in vollem Lauf,
Lebendig ſchlängen ſie uns auf;
So wenig, als der Ströhme Fluth,
Entgiengen wir der Feinde Wuth.

Wie Waſſer durch die Dämme dringt,
So wär der Strohm, der uns verſchlingt,
Wir giengen unter allzumahl
Bey dieſen Leyden ohne Zahl.

Doch,

Doch, HERR, Dir seye Lob gebracht
Du hast uns wieder frey gemacht
Und vor dem Grimm, der uns bedroht,
Hat es nun ferner keine Noth.

Dann wie ein Vogel schnell entflieht
Wann er des Voglers Stricke sieht;
So riß der Feinde Strick entzwey
Und unsre Seelen wurden frey.

Der Grund, woher die Hülfe kam,
War Dein' Anbetungswürdger Nahm;
Der HERR, der alle Welt gemacht,
Hat seinem Volk die Ruh gebracht.

Der 126. Pſalm.

Du Volk des HErrn! das ſich nach Freyheit ſehnet
Und nach der endlichen Erlöſung ſchreyt,
Du Kirche, deren Aug noch öfters thränet,
Wann kommt der Tag, der Zion ganz befreyt?
Wir ſehen zwar die Zeiten
Von unſerm Glück von weiten!
Jedoch wie wirds uns ſeyn,
Wann dieſe Tage näher zu uns ſchreiten?
Wie träumenden beym hellen Sonnen-Schein.

Dann wird Dir, HERR, von unzählbaren Zungen
Ein Lied aus unſer aller frohem Mund,
Ein Lied voll Dankbarkeit und Ruhms geſungen,
Und Deine Macht wird denen Völkern kund;
In dieſen Gnaden-Tagen
Wird aller Welt-Crays ſagen:
Was Du an uns gethan;
Du legteſt uns nach ausgeſtandnen Plagen
Den Schmuck des Troſts, die Feyer-Kleider an.

Wir

Wir werden ſelbſt mit Frölichkeit bekennen,
Wie großes Du, o HERR, an uns gethan;
Doch biß wir Dir diß Lob-Lied ſingen können,
So flehn wir Dich, Du Haupt der Kirche, an:
Mit Deinen Allmachts-Handen
Zerreiß die ſtarke Banden
Die uns ſo lang beſchwert,
So wie die Glut in denen Mittags-Landen
Den feuchten Dampf des Waſſers ſchnell verzehrt.

Indeſſen wollen wir mit Thränen ſäen
Biß uns die Freuden-Ernde einſt vergnügt;
Wir wollen weinend unſre Wege gehen;
Das Saamen-Korn, das hier verborgen liegt,
Trägt tauſendfältge Früchte,
Und wanns auch im Gerichte
Einſt Rechnung-geben gilt,
So ſtellen ſich die Garben ins Geſichte
Die Menge Seelen, die den Tempel füllt.

Der 130. Pſalm.

Aus der Tiefe, HErr, mit ſchwerem Herzen,
Schreyen zu Dir meiner Seelen Schmerzen,
Laß mich Dir auch die geheimſte Klagen
Flehentlich ſagen.

Ich erkenn und fühle meine Sünden,
Laß mich HERR, vor Dir Erbarmung finden.
So Du willſt auf Uebertrettung ſehen,
Wer wird beſtehen?

Doch bey Dir, o HErr! ſteht das Vergeben,
Tödten willſt Du nicht, wir ſollen leben
Und Dein gnädigs Herze ſoll uns lehren
Stets Dich zu ehren.

HErr, ich ſitze noch in düſtrer Höle,
Doch ich harre Dein in meiner Seele,
Auf Dein Wort, das allzeit eingetroffen,
Will ich noch hoffen.

Von dem Abend biß zum frühen Morgen
Wartet meine Seele, HERR, mit Sorgen,
Biß Du auf mein Kummervolles Weinen
Mir wirſt erſcheinen.

Hoffe, Volk des HErrn! auf ſeine Gnade,
Er iſt mächtig, daß kein Feind dir ſchade;
Und er wird Dich noch aus allem Böſen
Herrlich erlöſen.

Der 131. Pſalm.

Du weißt es, HErr, Dir darf ichs kindlich ſagen,
Als meines ganzen Herzens Kündigern,
Muß ich, als König, mich gleich prächtig tragen,
So iſt mein Herz doch von dem Hochmuth fern,
Ich trage meine Stirn nicht über ſich,
Mein Einfalts-Auge ſieht nur, HErr, auf Dich.

Ich halt mich gern zum kleinen und geringen,
Ich Kleinſter von den Söhnen Iſai,
Mein Fuß geht niemals hin nach groſſen Dingen
In hohem Sinn und mit vergebner Müh,
Mein Herz hat ſich nach anderm ausgeſehnt
Und iſt zum Stilleſeyn vor Dir gewöhnt.

Und blendeten mich manchmahl fremde Triebe
Und kam ich aus dem Punct der ſeelgen Ruh,
Wie lockte mich nicht Deine Vaters-Liebe
Wie eilte ich nicht meiner Heimath zu,
Wie dem entwehnten Kind der Mutter Bruſt
Als ſeine liebſte Nahrung nur bewußt.

Du Volk, das mir Dein Bundes-GOtt vertrauet,
Dein Wohlergehn erquicket meine Seel,
Dein Grund und Heil ſey auf den HErrn gebauet,
Dein Bitten, du beglücktes Iſrael,
Wird Ihm alltäglich prieſterlich geweyht:
Er iſt Dein HErr in Zeit und Ewigkeit.

Der 134. Pſalm.

Lobet den HERRN, alle ſeine Knechte,
Die ihr des Nachts nach heiligem Rechte
Im Tempel ſteht
Und Ihn erhöht.

Hebt die geweyhte prieſterliche Hände
Gegen des Heiligthums theure Wände
Und in der Ruh
Lobt Ihn darzu.

Der HErr, der Zion gewohnt zu ſeegnen,
Wird dir mit Seegen gnädig begegnen.
Zion bewacht,
Der alles macht.

* * * * * * * *

Der

Der 138. Pſalm.

Mel. O ſüßer Stand, o ſeelig Leben ꝛc.

Aus einem Lob-erfüllten Munde
Und Herzen voller Dankbarkeit
Sey Dir, Du GOtt von Zions Bunde!
Ein Lied zu Deinem Ruhm geweyht,
In Harmonie mit jenen Chören,
Die, Heiligſter! vor Deinem Thron
Dein Weſen würdiglich verehren,
Beſinget Dich mein ſchwacher Ton.

Ich nahe mich zu Deinem Tempel
Und bete Dich mit Beugung an,
Was Du zum ewigen Exempel
An mir und Deinem Volk gethan,
Das Denkmahl, HERR, von Deiner Treue
Die Proben Deiner Gütigkeit
Erwecken täglich auf das neue
Jeruſalem zur Dankbarkeit.

Die Herrlichkeit von Deinem Nahmen
Vermehret ſich noch immerfort
Bey aller Nationen Saamen,
Durchs Zeugniß, HErr, von Deinem Wort,
Dem Wort, das Zions Heyl begründet,
Worinn mein Herz bey trüber Zeit
Erquickung, Troſt und Nahrung findet,
Dem Wort von Deiner Freundlichkeit.

Ja, laß mir auf mein kindlich Schreyn,
Als Deinem Knecht und Eigenthum,
Hülf und Errettung angedeyhen
Mein GOtt! aus Deinem Heiligthum
Und wenn ich oft bey innrer Dürre
Und ausgezehrtem Glaubens-Saft
Als ein verlaßnes Täubgen girre,
Gieb meiner Seelen große Kraft!

Die Du zu Königen geſchmücke
Sind über Deinem Bunde froh,
Und ſchätzen ſich ſehr hoch beglücket
Beym Wort vom Evangelio:

Sie

Sie ſtimmen, HErr, von Deinen Wegen
Ein Loblied nach dem andern an
Und frölich über Zions Seegen
Betritt ihr Fuß des Glaubens Bahn.

Du ſitzt, Unendlicher! in Höhen,
In einem unermeßnen Reich,
Die Augen, ſo auf Erden ſehen,
Erblicken uns wohl allzugleich,
Doch ſiehſt Du in das Kleine gerne,
Die Demuth faßt der Allmacht Hand,
Den Stolzen kennſt Du nur von ferne,
Du bleibſt ihm groß, doch unbekannt.

Ein Herze, das, in ſich geringe,
Sich keiner Gnade würdig hält
Und welchem über alle Dinge
Dein heilig Vorbild nur gefällt,
Diß iſt ein Vorwurf Deiner Liebe,
Diß blickt Dein Auge gnädig an,
Sein Reden, Thun und alle Triebe
Sind ſtets vor Dir in GOTT gethan.

Wie ſanfte fühl ich Dein Erquicken?
Wie unverändert Deine Treu?
Wann ich bey ſchweren Augenblicken
Zu Dir um baldge Hülfe ſchrey;
Wie oft hat Dein gewaltig Rächen
Der Feinde Zorn von mir gewandt?
Wie heilig hältſt Du Dein Verſprechen?
Wie mächtig ſchützt mich Deine Hand?

Ich bins gewiß in meiner Seelen,
Wanns einſten biß zum Ende geht,
Wird meine Zuverſicht nicht fehlen,
Beym Wort, das ewig feſte ſteht;
Du wirſt mich ſeeliglich vollenden,
Nach ausgeſtandner Lebens-Laſt;
Ich bin ein Werk aus Deinen Händen,
Das Du, HERR, ſelbſt gebildet haſt.

Der 139. Pſalm.

Du biſt es, HErr, der mich im Grunde kennet,
Vor Dir iſt all mein Weſen offenbar,
Und wo ich bin, ſo iſt Dir alles klar,
Du weißt den Trieb, der heimlich in mir brennet,
Ja eh ich noch ein Wort vor Dir genannt,
So iſt Dir mein Gebet bereits bekannt.

Allwiſſender! Dein Blick kennt keine Schranken
Du ſieheſt mich, ich ſitze oder ſteh,
Dein Auge gehet mit mir, wo ich geh,
Du kenneſt die verborgenſte Gedanken,
Ein jedes Wort, das meine Zunge ſpricht,
Iſt augenblicklich klar in Deinem Licht.

Was ich im Lauf von dem vergangnen Leben
Bereits gethan und was ich annoch thu,
Vermögen, Kraft und Willigkeit darzu,
Haſt Du allein, Allmächtiger! gegeben,
Dir

Dir dank ichs, HERR, daß Deine treue Hand
Sich biß hieher noch nicht von mir gewandt.

Erſtaunens voll ſenk ich zu Deinen Füßen
Und bete Deine tiefe Wunder an,
Die mein Verſtand noch nicht begreifen kan,
Ich bin zu ſchwach zu Deiner Gottheit Schlüſſen,
Mir iſts zu hoch, da ich als wie ein Kind
Den Anfang wohl, doch nie das End find.

Wie wollt ich Dir und Deinem Geiſt entgehen?
Du ewiges und alldurchdringend Licht!
Wo flieh ich hin vor Deinem Angeſicht?
Dein Feuerflammend Auge wird mich ſehen;
Führ ich gen Himmel auf, ſo biſt du da,
Dein Blick wär mir im Abgrund ſelbſten nah.

Nähm ich der Morgenröthe ſchnelle Flügel
Und bettete mir an das ferne Meer,
Noch gieng Dein Strahl der Gottheit vor mir her,
Und auf der Berge allerhöchſtem Hügel,

Bleib

Bleib ich mit Dir noch im Zuſammenhang,
Dein ſtarker Arm regieret meinen Gang.

Spräch ich zur Finſterniß, mich zu bedecken,
So wird die Nacht um mich zum hellen Licht,
Da, HErr, Dein Glanz durch alles Dunkle bricht;
Will uns die Macht der Finſterniſſe ſchrecken,
So iſt bey Dir der aufgeklärte Tag,
Weil Finſterniß vor Dir nicht bleiben mag.

Du ſchufſt, Allgütigſter! in mir die Nieren
Du warſt, noch eh ich war, ſchon über mich
In Mutterleibe göttlich wunderlich
Auf Schöpfungsmäßge Art mich zu formiren,
Wie haſt Du ſchon, noch eh ich Dich gekannt,
So viele Treu und Müh an mich gewanndt.

Mein Herze möchte Dich mit Dank erhöhen,
Zum Lobe der verehrungs würdgen Pracht,
Womit Du mich ſo wunderbar gemacht;
Ja lehre mich noch immer mehr verſtehen,

Mit

Mit was vor Weisheit, Licht und Herrlichkeit
Du alle Deine Werke zubereit.

Wie aus des Bergwerks unsichtbarem Grunde
Das in tiefer Kluft verborgne Gold
Mit Kunst und Mühe wird hervorgeholt,
So hast Du mich in der bestimmten Stunde
Durch Deine Hand, HErr, in geheim gemacht
Und aus der Dunkelheit ans Licht gebracht.

Du sahest mich, Du zähltest mein Gebeine,
Ich ware Dir, mein GOtt und Jehovah!
Von Ewigkeit schon gegenwärtig nah,
Zu seiner Zeit formirtest Du alleine
Aus mir, dem ungestalten Klump, ein Bild,
Das mit Verstand und Lebens-Kraft erfüllt.

Du dachtest, HErr, in göttlichem Verstande
Auf eine Zeit, die noch im kommen war,
Dein göttlich Buch enthielt der Welten Jahr,
Dein Auge sah die unerschafne Lande,
Dir stunde schon mit ewig hellem Licht
Die ganze Welt vor Deinem Angesicht.

Wenn

Wenn ich den Plan, HErr, aller Deiner Wege
Und Deiner Reiche ungeheure Zahl
Und wie viel Gutes Du noch allzumahl
An mir gethan, in Ehrfurcht überlege:
So ſinke ich mit zart gerührtem Sinn
Voll Dank und voll Verwundern vor Dir hin.

Ich kan ſie nicht all Deine Werke zählen,
Ich bin zu ſchwach und ihrer ſind zu viel,
Mir würde nur bey dem entfernten Ziel
Die Zeit und Maaß und Wort und Ausdruck fehlen,
Doch halt ich ſie ſtets meinem Herzen für
Im Wachen und im Schlaf bin ich bey Dir.

Ach, daß Du tödteteſt, die von dir laſſen
Und die begierig ſind nach meinem Blut.
Sie reden gegen Dich mit ſtolzem Muth.
Ich haſſe, HERR, im Ernſte die Dich haſſen;

Sie

Sie ſind mir feind, warum? weil ihre Liſt
Und ihr Geſpött und Bosheit mich verdrießt.

Du aber wollſt, mein HErr und GOtt! erfahren
Und prüfen: Ob ich Dir, nur Dir, getreu,
Und ob mein Herz mit Deinem redlich ſey?
Des böſen Wegs unſeelige Gefahren
Entdecke mir, mein Helfer und mein Rath!
Und leite mich den ewig ſichern Pfad.

Der 149. Pſalm.

Auf! ſingt dem HERRN ein neues Lied
In ſeiner heiligen Gemeine,
Von Trieben ſeines Lobs entglüht
Stimmt die vergnügte Töne reine;
Auf du beglücktes Iſrael!
Ermuntre deine Stimm und Kehl
Erfreu dich über dein Erwählen,
Und Zion wird erlaubt,
Von ſeinem Seegens-Haupt
Dem Friedens-König zu erzählen.

Ihr alle, die ſein Eigenthum,
Soll keins von ſeinen Thaten ſchweigen
Beſinget ſeines Nahmens Ruhm
Und ſchlieſſet euch in muntre Reigen,
Mit Harfen- und mit Paucken-Schall
Preißt ſeine Wunder überall
Mit einem göttlich ſanften Fühlen,

Laßt uns mit Einem Mund
Dem GOtt von unſerm Bund
In heilig ſchönen Liedern ſpielen.

Wir fühlen dieſen Augenblick
Noch mehr, als Worte ſagen können,
Jeruſalems erneutes Glück
Erweckt in uns ein zärtlichs Brennen,
Wir wiſſens, Jehovah
Iſt ſeinem Volke nah,
Er iſt, der HERR, mit uns zufrieden,
Er hilft mit GOttes-Macht,
Was auf der Welt veracht,
Den Armen, Elenden und Müden.

Wie aber wird uns einſtens ſeyn
In jenen groſſen Richter-Tagen?
Das Volk in Zion wird ſich freun,
Wann alle Welt wird heulend klagen;
Der Heilgen Mund wird GOtt erhöhn
Sie werden majeſtätiſch ſtehn
Mit ſcharfen Schwerdtern in den Händen.

Wer

Wer nicht den HERRN geliebt,
An dem wird Rach geübt;
Und wer vermag den Zorn zu wenden?

Dann wird Gewalt und Widerrecht
Mit göttlichen Vergeltungs-Stunden
Im Maaß des Heiligthums gerächt,
Hier stehn die Könige gebunden:
Dem Edlen, der die Fesseln trägt,
Wird peinliches Gericht gehegt,
Nach ewig aufgeschriebnem Rechte.
O wunderbarer Blick!
Diß ehrenvolle Glück
Genießt der Heilgen ganz Geschlechte.

Der 150. Pſalm.

Hallelujah! Im Heiligthum
Lobt GOtt den HErrn! Lobt ſeinen Ruhm!
Lobt ihn in ſeiner veſten Macht!
Lobt ſeiner Sieges-Thaten Pracht!
Lobt ſeine Herrlichkeit!
Lobt ſeine Größe weit!
Lobt mit Poſaunen!
Lobt ihn mit Harf- und Pſalter-Spiel!
Lobt ihn mit Pauck- und Reigen viel!
Mit Saiten und dem Pfeiffer-Chor,
Spielt ihm mit reinen Cymbeln vor!
Was lebet hier und droben,
Soll den JEHOVAH loben!

Anhang
einiger
Zeugniſſe kindlicher Ehrfurcht
und brüderlicher Liebe.

Auf das Eheſeſt
meiner Theuren Eltern
den 16. Jun. 1748.

Ehrwürdigs Paar, die Pfänder eurer Liebe,
Acht Kinder in vergnügtem Reyhn,
Vereinigen die angebohrne Triebe,
Mit Euch ſich lobend zu erfreu'n.
Das Angedenken jener wichtgen Stunden
Die Euren Lauf und uns mit Euch verbunden,
Die Proben, die Euch mehr, als uns bewußt,
Was ihr bereits in ſechs und zwanzig Jahren,
Bey mancher Laſt, doch ſeeliglich, erfahren,
Und was noch künftig iſt, rührt unſre Bruſt.

Wir fühlen mehr, als Worte ſagen können,
Der uns Euch, Eltern, anvertraut,
Entzündet ſelbſt der Wünſche zärtlich Brennen,
Wie jedes auf ſein Herze ſchaut.
Die Bitten, die er uns bisher gewähret,
Die Zuverſicht, warum er uns erhöret,
Wann wir vor Euch zu ſeiner Liebe flehn,
Hält unſerm Wunſch die ausgebetne Seegen
Auch jetzt aufs neu Verheiſſungsvoll entgegen,
Die wir in Hoffnung gegenwärtig ſehn.

Er überdecke Euch mit ſeinem Frieden,
Sein Auge blick Euch gnädig an,
Verſiegelt auf das Loos, das Euch beſchieden,
Sein Licht erleuchte Eure Bahn,
Sein Wort ſey Eures Geiſtes grüne Weyde,
Zu ihm ſich halten bleibe Eure Freude,
Sein treues Herz ſey Eurem Herzen nah,
Der ewge Troſt unwandelbarer Gnade
Erquicke Euch auf Eurem Pilger-Pfade,
Sein Wollen ſey auch allzeit euer Ja.

Denkt

Denkt niemals anders als vergnügt zurücke
An die bereits verfloßne Zeit,
Doch lenket ſtets die Hofnungs-volle Blicke
Hin in das Land der Ewigkeit.
Geliebteſte! nehmt uns als Mitgefährten,
Wir möchten gern Euch noch zur Freude wer-
den
Und uns mit Euch vollkommen glücklich ſehn.
Wir ſagen Ja und geben Euch die Hände
Wir wollen auch dereinſt nach unſerm Ende
Mit Euch beym Thron des GOttes-Lammes
ſtehn.

Auf meines

theuren Vaters

48ſten Geburts-Tag,

den 18. Jan. 1749.

Geliebter Vater! mit vergnügtem Munde
Beſinget Deiner Kinder Bruſt
In dieſer ſtillen Abend-Stunde
Des heutgen Tages frohe Luſt.
Ein wichtig Jahr iſt wiederum vorbey,
Wir ſehen den noch unbewußten Wegen
Von einer Morgen-Wach zur anderen entgegen,
Wer weiß, was über uns auch heut beſchloſſen ſey?

Wir

Wir wünſchen Dir, was will ein Wunſch doch ſagen
Bey dem, der über Bitten thut?
Ein neues Jahr von lauter Seegens-Tagen
Und jeden Tag auch neuen Muth,
Du biſt, Dein Lauf bezeugts, der Vorſicht Sohn,
Sie wird Dir ſelbſt Geſundheit, Kräfte, Leben
Und, wie Dein Herz verlangt, Erhohlungs-Zeiten geben,
Und, wann die Arbeit gar, den vollen Gnaden-Lohn.

Das
vier und Funfzigſte Geburts-Feſt
Jhres Ehrwürdigen Vaters
beſingen mit frölichem Geiſt
die
ſämtliche Moſeriſche Kinder.

Am Tage, welcher Dich, Ehrwürdigs Haupt, erfreut,
Und Deiner Jahre Zahl mit frohem Licht erneut,
Erneuren ſich in uns die eingepflanzte Triebe
Von kindlich zarter Treu und Ehrfurchts-voller Liebe,
Weil wir, mit GOtt, den Grund von unſerm Wohlergehn
In Deiner Jahre Ziel und ihrem Wachsthum ſehn.

Wir

Wir ſchmücken uns im Geiſt, um in geſchloßnen Chören
Als Vater, Haupt und Freund Dich kindlich zu verehren,
Dem Kind, auf welchem ſich das Bild der Unſchuld mahlt,
Aus deſſen holden Blick ſo Ernſt als Sanftmuth ſtrahlt,
Nennt ſeine Mutter heut des Anherrn theuren Nahmen,
Es lallt voll Freundlichkeit, ſein Lächeln iſt ein Amen;
Und unſer ganzes Chor ruft: Amen! es ſey wahr,
Acht Herzen brennen hier auf Einem Dank-Altar.
Wir flehn mit heiſſem Wunſch: Du wolleſt Deinen Seegen
O HERR! auf Deinen Knecht von heut an zwiefach legen,
Thu ſeinem Alter wohl, ſey ſeines Geiſtes Kraft,

Wie

Wie ſich des Adlers Flug mit neuen Schwingen raſt,
Sey Du ihm allzeit der, der Du ihm heut geweſen,
Laß ſeine Seele ſtets in Deinem Licht geneſen,
Sein ehrlich graues Haar macht Deine Güte kund,
Voll Lobens iſt ſein Geiſt, voll Dank ſey unſer Mund.
Ja fang von neuem an, ſein Haus zu benedeyen,
Dem Baum an Waſſern gleich, laß, was er macht, gedeyhen
Von ſeinen Blättern ſelbſt ſoll keins verwelkt vergehn,
Wann gleich die Nachwelt erſt die volle Frucht wird ſehn.
Laß der Gerechten Lohn, ein ruhiges Gewiſſen,
Ein in Dir frölich Herz, ihn ſpät und ganz genieſſen,

Und

Und drückt den ſchwächern Geiſt das Leiden dieſer Zeit
So ſchärfe ſeinen Blick durchs Licht der Ewigkeit.
Vergelt ihm alle Treu und ſeine güldne Lehren
Soll ſtille Folgſamkeit durch unſern Wandel ehren.
HERR, Du erhörſt Gebet, ach! laß es doch geſchehn,
Daß wir dereinſt mit ihm zu Deiner Rechten ſtehn.

Auf das Abſterben meiner lieben ſeel. Schweſter.

Anno 1755.

Geh ſeelig ein in Deine Ruh!
Wir ſehen Deiner Heimfarth zu:
Mit einem zwar betrübtem Blick,
Doch gönnen wir Dir dieſes Glück
Und freu'n uns über Deiner Kleider Pracht,
Die Du im Blut des Lammes hell gemacht.

Du wardſt bey kurzer Lebens-Zeit
Ein reifes Korn zur Ewigkeit,
Schnell und verlangend eilteſt Du
Den Armen Deines Bräutgams zu:

Nun

Nun ſiehſt Du in verklärter Geiſter Zahl
Ihn und den Grund von Deiner Gnaden-Wahl.

An ihrem Beyſpiel machſt Du wahr:
Dein Nahme heiſſe wunderbar.
Wir beten Deinen Rathſchluß an
Und was Du auch an ihr gethan,
Wie eilteſt Du, HERR! mit ihr aus der Welt?
Thu auch an uns, was Dir nur wohlgefällt.

Früh ſchmückte ſie ihr Feyer-Kleid,
Ja ihre Lampe war bereit,
In Geiſtes Armuth von ſich frey
Erkannte ſie, was Gnade ſey,
Sie war ſich nichts, Du warſt ihr einzig groß.
O Seeligkeit! wie herrlich fiel ihr Loos?

Nun iſt ihr Geiſt der Noth entrückt,
Die uns noch in der Hütte drückt,

Wir

Wir ſchauen ihren Glauben an
Und gehn ihr nach auf gleicher Bahn.
Wer weiß wie bald hebt uns ein kleiner Wind
Daß wir mit ihr bey Deinem Herzen ſind.

Mach uns ſtets himmliſcher geſinnt,
Zerſtöre, was uns hier noch bindt,
Laß uns ſtets hurtig weiter gehn,
Das nahe Ziel vor Augen ſehn,
Was unſer Ruf, was die Erwehlung ſey.
Des Bräutgams Stimme ſchallt: Nur treu!
nur treu!

seconde morte offen und Savonett. **Repetiruhren**, ¼ Stunde und Minuten schlagend		bis 1800

NOV 2 2 1934